

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Feuerwehr-Zeitung. 1878-1941 1938**

22 (15.11.1938)

# Badische Feuerwehr-Zeitung

Offizielles Organ des  
Landesfeuerwehrverbandes Baden

Erscheint 2 mal im Monat. Bezugspreis vierteljährlich, auschl. Zustellgebühr RM. 1.20. Postfachkonto Karlsruhe 141 37.

Druck und Verlag von Ernst Koelblin, Hofbuchdruckerei, Baden-Baden, Stephaniensstraße 3. — Fernruf 23, 277.

Anzeigenverwaltung: „Obaner“, Freiburg i. Br., Adolf-Hitler-Straße 255, Fernruf 3821, Postfachkonto Karlsruhe 345 64.

Die 46 mm breite Millimeter-Zeile kostet 8 Pfg.; im Tertel die 90 mm breite Millimeter-Zeile 25 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig. Anzeigenschluß spätestens 10. und 25. jedes Monats.



Landesfeuerwehr-Verband Baden

Landesfeuerwehrführer: Bürgermeister Kurt Bürtle.

Geschäftsstelle: Baden-Baden, Marktplatz 16. Fernruf 40 und

Bank-Konto: [1151—1160

Städtische Sparkasse Baden-Baden, Konto Nr. 2670

Nummer 22

Baden-Baden, 15. November 1938

59. Jahrgang

## Feiger jüdischer Mord



Legationssekretär vom Rath

Ein verabscheuungswürdiges Verbrechen, das eine unverkennbare Ähnlichkeit mit dem Mord an Landesgruppenleiter Gustloff aufweist, wurde am 7. November im Gebäude der deutschen Botschaft zu Paris begangen. Der angeblich als Bittsteller gekommene polnische Jude Herschel Seibel Grynszpan verschaffte sich bei Legationssekretär vom Rath Zutritt, den er menschenförmig niederschoss und durch zwei Schüsse verletzte, daß seine Kunst der Ärzte mehr Rettung bringen konnte. Am Nachmittag des 9. November, an dem Tage, da Großdeutschland die Opfer des Jahres 1938 ehrte, ging der schwer Verwundete in die Reihen deren ein, die für Deutschland starben. Denn es scheint erwiesen zu sein, daß mit den Schüssen des jüdischen Mordbuben nicht die Person getroffen

So rächt sich alle Schuld auf Erden und niemand wird sein, der die gerechte Sühne in ihrem Lauf aufhalten möchte. Und wer es gut und ehrlich meint mit der Befriedung der Welt, der hilft mit beim Ausbrennen einer Wunde, die schon allzu lange am Körper der Welt schwärt.

Ein unschuldiges Opfer mußte sein junges Leben lassen. Vielleicht gehen nun doch gewissen ausländischen Kreisen, die einem Emigrantengefindel gegenüber allzu sorglos und vertrauensselig waren, die Augen auf. Werden die Lehren aus dieser feigen Mordtat recht gewürdigt und ausgewertet, dann ist auch dieser Deutsche nicht umsonst gestorben.

werden sollte, sondern das dritte Reich und sein Regime, gegen das immer wieder verleitete oder gekaufte Subjekte als Sturmböcke von feigen Hintermännern vorgeschickt werden. So kommt dieser Tat eine symptomatische Bedeutung zu, die denn auch überall in deutschen Gauen erkannt wird.

Daß man es bei diesem Ueberfall auf den deutschen Diplomaten nicht mit einer Affektthatung zu tun hat, sondern daß wohlüberlegter Mord vorliegt, ergibt sich eindeutig aus der Erklärung des Täters vor dem Untersuchungsrichter, daß es ihm darauf angekommen sei, irgendeinen Deutschen zu töten, wobei er mit kaltem Zynismus sein Bedauern darüber anfügte, daß sein Opfer nicht tot sei.

Welche Dunkelmänner die wahren Schuldigen sind, ist noch nicht klar erkennbar; sie dürften in jenen Kreisen zu suchen sein, die einst auch dem Juden Frankfurter in Davos die Waffe in die Hand drückten, damit er durch Mord an einem Unschuldigen ein System treffe, gegen das dieses internationale Gelichter keinen infernalischen Haß tagtäglich verspricht.

In der ganzen zivilisierten Welt rief die Tat größtes Aufsehen hervor, besonders über Deutschland schlug eine Welle der Entrüstung und Empörung zusammen über einen Mordanschlag, der blutig erhellte, wohin die Duldung der gemeinsten Deutschenbege im Auslande führt. Die vor aller Welt aufgestellte Forderung des Führers, daß der Begrenzung der Rüstungen die geistige Abrüstung vorangehen müsse, erhält durch die Pariser Mordtat eine erschütternde Bekräftigung.

Angeichts dieses schandwürdigen Verbrechens wird man dem „Deutschen Dienst“ unbedingt zustimmen müssen, wenn er es nur für richtig und billig erachtet, daß für die Schüsse in der Pariser Botschaft das Judentum in Deutschland zur Verantwortung gezogen wird.



Herschel Seibel Grynszpan nach seinem ersten Verhör

# Tätigkeitsbericht des Landesfeuerverbandes Baden

für die Zeit vom 15. August 1937 bis 31. März 1938

Unter dem Vorsitz des Landesfeuerwehrführers, Bürgermeister Bürkle, fand am Samstag, dem 29. Oktober, im altehrwürdigen Rathaus zu Kastatt eine außerordentlich zahlreich besetzte Sitzung des Landesauschusses statt, die zunächst den von Kamerad Frank erstatteten, einmütig genehmigten und verdankten Kassenbericht entgegennahm, um sodann aus dem großangelegten, überaus wirkungsvoll aufgebauten Tätigkeitsbericht des Adjutanten Wehrführers Wolf zu entnehmen, welche Nielsenmaß verantwortlicher Arbeit seit der Uebernahme der Landesführung durch Pg. Kurt Bürkle innerhalb der badischen freiwilligen Feuerwehren geleistet wurde.

Seiner Bedeutung wegen veröffentlichen wir diesen Bericht nachstehend im Wortlaut:

Es ist der erste Tätigkeitsbericht, den der Landesfeuerwehrverband Baden unter der Leitung seines Landesfeuerwehrführers Bürkle gibt. Er muß auch dort seinen Anfang nehmen, wo zeitlich die Leitung des Verbandes in die Hände des Landesfeuerwehrführers Bürkle gelegt wurde.

Mit Erlaß vom 1. Juli 1937 hat Herr Minister Pflaumer die vorläufig kommissarische Leitung des Verbandes mit Wirkung vom 16. August 1937 dem derzeitigen Landesfeuerwehrführer Bürkle übertragen.

Der Grund für die Aenderung in der Führung des Verbandes war die Erreichung der Altersgrenze des bisherigen Verbandsführers Präsident Müller in Heidelberg. Für die Wahl des Zeitpunktes der Uebergabe der Führung des Verbandes war bestimmend der Umstand, daß die über den geplanten Bau der Landesfeuerwehrschule zu treffenden Entscheidungen, die zu jener Zeit sehr akut waren, nicht durch einen Wechsel in der Leitung gestört werden. Der neue Landesfeuerwehrführer sollte alle mit dem Bau, der Wahl des Geländes hierfür usw. zusammenhängenden Fragen entscheiden.

So kam es, daß die Führung des Verbandes gleich zu Anfang ihrer Tätigkeit vor eine Fülle wichtiger und für den Verband entscheidender Fragen gestellt wurde,

die richtig zu entscheiden und zu meistern nur möglich war dank der Hingabe und Arbeitsfreude, mit der der Landesfeuerwehrführer selbst, seine engeren Mitarbeiter und die Kreisfeuerwehrführer ans Werk gingen.

Schon vor dem 2. Oktober 1937 wurde endgültig der Platz für den Bau der neuen Landesfeuerwehrschule in Karlsruhe-Mühlheim festgelegt und mit der Ausarbeitung der Pläne für die Schule das Bezirksbauamt Ost in Karlsruhe beauftragt.

Der

## organisatorische Aufbau des Verbandes

bestand zunächst aus 11 Kreisen, von denen jeder einzelne mehrere Amtsbezirke umfaßte. Es war klar, daß derart umfangreiche Gebiete auch mit dem besten Willen nicht eingehend betreut werden können. Für jeden politischen Kreis einen Kreisfeuerwehrführer zu bestellen, war eine weitere Tätigkeit des neuen Landesfeuerwehrführers. Hierzu bedurfte er vor allem der eingehenden Beratung der bereits vorhandenen Kreisfeuerwehrführer.

Auf den 31. August 1937 hatte Landesfeuerwehrführer Bürkle die alten 11 Kreisfeuerwehrführer:

Argast-Vörrach, Bäuerle-Billingen, Eberhard-Freiburg, Ehinger-Singen, Förschner-Forzheim, Hehn-Achern, Kreh-Lahr, Meyger-Rheinfelden, Ross-Wertheim, Schuhmacher-Epsenbach, Weisbrod-Weinheim, nach Baden-Baden zur ersten Landesauschusssitzung unter seiner Leitung berufen.

Der dienstälteste Kreisfeuerwehrführer Förschner hieß den neuen Landesfeuerwehrführer in herzlichen Worten willkommen und sprach ihm die Glückwünsche seiner Kameraden zur ehrenvollen Berufung als Landesfeuerwehrführer aus.

Die in dieser Landesauschusssitzung erfolgte formelle Wahl des neuen Landesfeuerwehrführers Bürkle gab eine Bestätigung für die glückliche personelle Entscheidung des Herrn Ministers Pflaumer.

In programmatischen Ausführungen gab Landesfeuerwehrführer Bürkle seine Pläne und die bevorstehenden Aufgaben bekannt. Neben vielen anderen bezeichnete er als eine der dringendsten den Ausbau der Feuerweherschule. Selbst Kursteilnehmer an der Feuerweherschule in Schwetzingen gewesen zu sein, gab ihm den notwendigen Einblick in die für eine Landesfeuerwehrschule dringenden Erfordernisse. Das was in Schwetzingen notbehelfsmäßig geleistet wird, ist für die freiwilligen Feuerwehren kein idealer Zustand.

Die

## Bermehrung der Zahl der Kreisfeuerwehrführer

und deren Notwendigkeit wurde als eine weitere wesentliche Aufgabe herausgestellt, ebenso die Bermehrung des Mannschaftsstandes und die Bervollkommnung der techni-

schen Ausrüstung der Wehren.

Klar und deutlich stellte der Landesfeuerwehrführer die Aufgaben heraus, die er sich selbst gestellt hatte und zu deren Erfüllung er die Kreisfeuerwehrführer um verständnisvolle Mitarbeit und Unterstützung aufforderte.

Als offizieller Anstakt für die endgültige Uebernahme des Verbandes durch Landesfeuerwehrführer Bürkle und das Ausscheiden des bisherigen Präsidenten Müller wurde auf den 2. Oktober 1937 eine

## Landeshauptversammlung

nach Karlsruhe einberufen.

Dieser Tag kann als besonders markantes Ereignis in die Geschichte der badischen freiwilligen Feuerwehren eingehen. Die Anwesenheit des badischen Innenministers Pflaumer verlieh der machtvollen Kundgebung kameradschaftlichen Geistes und einsatzbereiter Pflichterfüllung tiefer Bedeutung. Der Eindruck der Tagung, zu der sich außer sämtlichen Führern der badischen Wehren zahlreiche Ehrengäste aus Staat, Stadt, Partei, Wehrmacht, Reichsarbeitsdienst, Luftschutz, Polizei und erlesen viele Bürgermeister eingeladen hatten, war ein überaus starker, die Idee des freiwilligen Dienstes an Volk und Vaterland nachdrücklich stärkender.

Innenminister Pflaumer konnte dort dem scheidenden Präsidenten Müller durch die Ueberreichung des Feuerwehrkreuzes I. Kl. die höchste Auszeichnung zuteil werden lassen, die für den Dienst eines Feuerwehrmannes verliehen wird. Das Feuerwehrkreuz I. Klasse wurde damit zum erstenmal in Baden verliehen.

Den das Amt des Landesfeuerwehrführers neu ansetzenden Pg. Bürkle stellte der Herr Minister Pflaumer der Versammlung als einen im Staats- und kommunalen Leben nicht unbekanntem Kämpfer der NSDAP. vor, der schon als Bürgermeister und Kreisleiter seine Führereigenschaften unter Beweis gestellt hat.

Welche Wertschätzung der Herr Minister Pflaumer im besonderen der Person des neuen Landesfeuerwehrführers entgegenbrachte und welche hohen Aufgaben er im allgemeinen für die zukünftige Arbeit der freiwilligen Feuerwehren erblickte, das kam in seinen folgenden Worten zum Ausdruck:

„Mein lieber Pg. Bürkle, ich freue mich, daß Sie nun dieses Amt angetreten haben und bin davon überzeugt, daß Sie nicht nur die Erwartungen, die wir in Sie setzen, erfüllen, sondern die badischen Feuerwehren zu neuem Aufschwung bringen werden.“

Kameraden, die Feuerwehren haben in den letzten Jahren neue Aufgaben gestellt bekommen. Wenn man früher glaubte, daß der Aufgabenkreis der freiwilligen Feuerwehren damit erschöpft sei, daß da und dort ein Brandschaden einmal abgelöscht werden konnte, so geht diese Annahme heute vollkommen fehl.

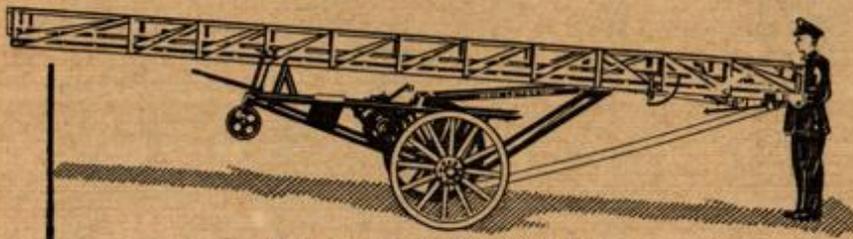
„Denn man muß heute nicht nur ein geschulter Feuerbekämpfer, sondern ebenso ein geschulter Feuerwächter sein.“

Aber auch auf dem Gebiete des zivilen Luftschutzes sind der Feuerwehre neue Aufgaben zugewiesen worden.

Wir haben in Baden rund 700 freiwillige Feuerwehren, dagegen haben wir aber in Baden 1440 Gemeinden. Das bedeutet, daß in einer ganz großen Zahl von Gemeinden noch keine freiwilligen Feuerwehren sind. Gewiß, es gibt unter dieser Zahl von 1440 Gemeinden eine Reihe von Gemeinden, die nicht in der Lage ist, die Kosten aufzubringen. Aber es gibt trotzdem noch eine ganz große Zahl von Gemeinden, die dazu in der Lage wäre, nachdem die finanziellen Verhältnisse in den Gemeinden immer besser und besser geworden sind. Und so möchte ich hoffen und wünschen, daß Sie, Pg. Bürkle, im nächsten Jahre eine 10-prozentige Zunahme melden können.

Ich glaube, es ist eine Ehrensache für eine Gemeinde, daß sie sich in einem Brandfall nicht auf fremde Hilfe verlassen muß und glaube sagen zu können, jede Gemeinde über 500 Einwohner müßte eine eigene Wehr haben.

# METZ



Lieferbar in Steighöhen von 8-24 m

- Kraftfahrdrehleitern
- Kraftfahrspitzen
- Rüstkraftwagen
- Lafettenleitern
- Tragbare Kraftspitzen
- Luftschutzgeräte
- Ausrüstungen

**CARL METZ KARLSRUHE/Rhein**  
FEUERWEHRGERÄTEFABRIK

Telefon 443 und 444

Angebote und Vertreterbesuch stehen zur Verfügung

**Automobil-Feuerwehrgeräte liefern wir in Gemeinschaft mit der Firma Daimler-Benz A.-G., Gaggenau**

Es ist mir nicht unbekannt geblieben, daß es immer wieder zutage tritt, daß

### außerordentliche Schwierigkeiten in der Nachwuchsfrage

bestehen. Trotzdem die Verhältnisse sich gebessert haben, kann diese Sorge nicht als überwunden betrachtet werden. Ich bitte nicht, sondern ich verlange, daß auch die Landräte in Feuerwehrangelegenheiten helfend und beratend immer zur Stelle sind.

Ich möchte aber heute auch nicht versäumen, zu appellieren an die Jugend, daß sie zur Feuerwehr kommt. Ich appelliere aber auch an die Partei, daß sie in der Feuerwehr nicht eine Organisation sieht, die außerhalb steht, sondern die innerhalb mitzukämpfen hat. Und ich appelliere schließlich an alle Volksgenossen, daß sie in der Feuerwehr ein Werk sehen, das aus einem Volk einfach nicht wegzudenken ist.

**Und wer es gut meint mit seinem Volk, der muß es auch verstehen, in ein gutes Verhältnis mit der Organisation zu kommen, die das Volk bewahrt vor Brandschaden und Verderben.**

Und so wollen wir heute hier grüßen alle die unbekannteren Wehrmänner, die bereit sind, täglich und stündlich Arbeit und Sorgen auf sich zu nehmen und sogar ihr Leben einzusetzen für die hohen Ziele des freiwilligen Feuerwehrwesens."

Mit seinen Ausführungen hatte der Herr Minister Pflaumer nicht nur den Landesfeuerwehrführer Bürkle und alle seine Kameraden geehrt, er gab ein Bild von dem, was er von der Tätigkeit der freiwilligen Feuerwehren denkt und wie er deren Aufgaben sieht. Darüber hinaus waren seine Worte ein Ansporn für das zukünftige Schaffen und Wirken der freiwilligen Feuerwehren, die darin eine volle Anerkennung von höchster Stelle erblicken dürfen. Welche Bedeutung der Person des Landesfeuerwehrführers Bürkle geachtet wird, das darf auch hier im Rahmen des Tätigkeitsberichtes zum Ausdruck kommen, das geht aus der Tatsache hervor, daß die gesamte badische Presse neben dem Bericht über seine Berufung auch seine jahrelange Tätigkeit im Kampf um die nationalsozialistische Bewegung in ehrenvoller Weise hervorhob.

Vor dem Forum der Öffentlichkeit, in Anwesenheit aller führenden Männer von Partei und Staat konnte dann der in sein Amt eingeführte Landesfeuerwehrführer Bürkle ein

### umfassendes Programm

für die zu leistende Arbeit entwickeln.

Wenn auch der hier abzugehende Tätigkeitsbericht nur auf einen kurzen Zeitraum beschränkt ist, so darf doch, ohne die nach dem 1. April 1938 geleistete Arbeit in ihrer Darstellung im nächsten Tätigkeitsbericht zu schmälern, gesagt werden, daß

**die tatsächlich geleistete Arbeit sowohl dem Aufstakt der neuen Führung als auch den Erwartungen, die an sie gestellt wurden, gerecht geworden ist.**

Die weitere, regsame Tätigkeit des Verbandes fand ihren sichtbaren Ausdruck in einer Reihe von Landesausstellungen und Kreisfeuerwehrtagen.

Auf 30. Oktober 1937 waren die Kreisfeuerwehrführer zu einer Landesausschusssitzung nach Karlsruhe befohlen. Aus dem Programm zu dieser Tagung ist zu entnehmen die Neueinteilung der Feuerwehrränge und die Berufung weiterer Kameraden zu Kreisfeuerwehrführern.

Zu dieser Tagung waren zum erstenmal die heutigen Kreisfeuerwehrführer

- Karl Schmid, Waldshut,
- Robert Bollmer, Haslach,
- Hermann Apfel, Heidelberg,
- Fridolin Meßmer, Neberlingen,
- Karl Grundel, Bruchsal,
- Alfons Kessler, Donaueschingen,
- Emil Menton, Teningen b. Emmendingen,
- Max Dieterle, Badenweiler,
- Friedrich Ley, Konstanz,
- Franz Denz, Neustadt/Schw.,
- Karl Walther, Durlach,
- Karl Roth, Gaggenau,
- Karl Heß, Karlsruhe,
- Jacob Bälz, Heidelberg-Mohrbach,
- Johann Schuler, Mosbach und
- Otto Dorisch, Nehl a. Rh.

erschienen.

Das gerade zu jener Zeit sehr akut gewordene Reichsfeuerlöschgesetz, auf dessen Erlass gewartet wurde, und das für viele ein Einhalten in der weiteren Aufbautätigkeit bedeutete, um ja keine Maßnahmen oder Anordnungen zu treffen, die mit diesem Gesetz dann nicht in Einklang stehen, veranlaßte den Landesfeuerwehrführer darauf hinzuweisen, daß in der weiteren Arbeit für den Aufbau der badischen Wehren keine Störung eintreten darf. Er stand auf dem Standpunkt, daß auch hier

### Stillstand gleichbedeutend ist mit Rückschritt,

und ein solcher immer schwer einzuholen ist. Er gab Richtlinien für die kommende Arbeit, die, soweit er unterrichtet war, niemals den Bestimmungen eines Reichsfeuerlöschgesetzes zuwiderlaufen konnten.

Wie richtig seine Auffassung war, das hat die Zukunft bewiesen. Heute im Oktober 1938 ist das Gesetz noch nicht erlassen. Unsere Arbeit aber, das haben unserem Landesfeuerwehrführer auch die führenden Männer in Berlin erklärt, wird 100prozentig anerkannt, und sie ist geeignet, als

### Maßstab für den weiteren Aufbau des Feuerlöschwesens im ganzen Reich

zu gelten und das zu erwartende Reichsfeuerlöschgesetz zu beeinflussen.

Wir alle dürfen somit für unsere Tätigkeit in Anspruch nehmen, für die gesetzlich festzulegenden Richtlinien und Bestimmungen richtunggebend gewirkt zu haben. Nicht nur der Gesetzgeber hat es leichter, die Quellen für seine Gesetze aus dem natürlich und ohne Zwang Geschaffenen zu nehmen, auch der Ausführende wird das Gesetz leichter anzuwenden und handzuhaben wissen, wenn es, aus der Zweck-

mäßigkeit geboren, in der Praxis seine Bewährung gefunden hat.

Gleich zu Beginn des Jahres 1938, am 8. Januar, fand in Baden-Baden eine Landesauschussitzung statt. Bei dem umfassenden Programm — es lag folgende Tagesordnung vor:

1. Bau der Feuerweherschule in Karlsruhe,
2. Kreisstäbe,
3. Gründung Freiwilliger Feuerwehren,
4. Presse, Berichterstattung und Bezug der Bad. Feuerwehrzeitung,
5. Das Feuerlöschwesen im Haushalt der Gemeinden
6. Verschiedenes,

wurden auch die Adjutanten der Kreisfeuerwehrführer zur Teilnahme befohlen.

Als besonders beachtenswert ist aus dieser Tagung zu bemerken, daß die Kreisfeuerwehrführer mit der

#### Bildung von Kreisstäben

als Mitarbeiter beauftragt wurden. Damit wurde eine intensive Bearbeitung aller Feuerwehrangelegenheiten draußen in den Gemeinden gewährleistet. Das umfangreiche Gebiet des Feuerlöschwesens, dazu die trotz der Vermehrung der Zahl der Kreisfeuerwehrführer immer noch große Zahl der von den einzelnen Kreisfeuerwehrführern zu betreuenden Gemeinden, forderte mit Recht einen Mitarbeiterstab für die Kreisfeuerwehrführer.

Einem weiteren Punkt der Tagesordnung „Gründung Freiwilliger Feuerwehren“ wurde ganz besondere Beachtung geschenkt. In der Erfüllung der von Herrn Minister Pflaumer bei der Landeshauptversammlung am 2. Oktober 1937 auferlegten Verpflichtung zur Gründung Freiwilliger Feuerwehren in allen badischen Gemeinden mit mehr als 500 Einwohnern war uns eine Aufgabe gegeben, die den ganzen Einsatz der Kreisfeuerwehrführer und ihrer Mitarbeiter forderte.

#### Es gehörte oft ein seltenes Maß von Geduld dazu, die Gründung Freiwilliger Feuerwehren durchzuführen.

In einem Aufsatz „das Feuerlöschwesen im Haushalt der Gemeinden“ wurde im einzelnen auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die zu überwinden waren.

Gewiß gab uns allen die Verpflichtung des Herrn Ministers in dieser Tätigkeit einen Rückhalt. Die Einsicht für Notwendigkeit und Verpflichtung der für die Gründung der Freiwilligen Feuerwehren verantwortlichen Männer, die konnte nicht vom grünen Tisch aus und auch nicht mit Aufträgen erlangt werden. Sie war nur möglich durch unser aller persönlichen Einsatz. Wenn man selbst oft Zeuge war, mit welchen Argumenten Gemeindeführer, von

denen man im allgemeinen annehmen durfte, daß sie das Wohl ihrer Gemeinden zu wahren verstehen, sich der Gründung Freiwilliger Feuerwehren entgegenstellten oder den Aufbau einer bereits vorhandenen Wehr vernachlässigten, dann kann man die oft an Verzögerung grenzenden Briefe verstehen, die mehr als ein Kreisfeuerwehrführer an den Landesfeuerwehrführer richtete.

#### Was in kurzer Zeit gelungen ist, das war das menschenmögliche.

Bei der Gründung neuer Freiwilliger Feuerwehren und überhaupt bei der Werbung neuer Kameraden bestand immer die Schwierigkeit, daß allenthalben in allen Organisationen der Bewegung die Auffassung vertreten wurde, wir würden diesen Organisationen die Mitglieder nehmen, oder sie doch hindern, ihre Arbeit in den Organisationen zu verrichten. Das ist aber wirklich nicht so. Gewiß bedarf es zur Ausbildung zum Feuerwehrmann einer gewissen Zeit, die ihn für diesen Dienst vorübergehend ganz in Anspruch nimmt. Ist er dann ausgebildet und mit den Geräten vertraut, dann werden ihn monatliche Übungen im Feuerwehrdienst der Tätigkeit in den Gliederungen der Bewegung nicht entziehen.

#### Uns ist es gelungen, dieser Ansicht immer und mehr Geltung zu verschaffen. Bei der Gründung Freiwilliger Feuerwehren und bei der Werbung neuer Mitglieder hat sie sich schon legendär bewährt.

Die letzte Landesauschussitzung im vorliegenden Geschäftsjahr fand am 5. März 1938 in Offenburg statt. Auf der Tagesordnung standen neben anderen Punkten 3 Punkte, die im wesentlichen die Vorbereitungen zum Landesfeuerwehrtag betrafen.

Bei dieser Tagung wurden die endgültigen

#### Richtlinien für den Landesfeuerwehrtag

festgelegt, dessen Gestaltung eine machtvolle Kundgebung für das gesamte badische freiwillige Feuerlöschwesen war. Den in nahezu 20 Jahren als Stabsleiter für den Verband tätigen Kamerad Siebenhaar konnte der Landesfeuerwehrführer bei dieser Tagung mit herzlichsten Worten der Kameradschaft und der Dankbarkeit für seine Verdienste unter Ueberreichung seines Bildes mit persönlicher Widmung verabschieden.

Außer den zu der Landesauschussitzung am 30. Oktober 1938 geladenen und später zu Kreisfeuerwehrführern berufenen Kameraden, die bereits erwähnt wurden, konnten im Laufe des Jahres noch folgende Kameraden berufen werden:

- Kamerad Heck für den Stadtkreis Karlsruhe,
- „ Schuler für den Kreis Mosbach,
- „ Klett für den Kreis Stodach,
- „ Niefer für den Kreis Buchen.

Mit der Berufung dieser Kameraden sind nunmehr mit Ausnahme der Landkreise Freiburg, Pforzheim und Mannheim, die von den Kreisfeuerwehrführern, welche diesen Stadtkreisen vorstehen, betreut werden, alle Kreise entsprechend den politischen Kreisen des Gaues Baden besetzt.

Die vielen Dienstreisen, die der Landesfeuerwehrführer während dieses Geschäftsjahres ausführte, hat er jeweils zu einer Werbung für das freiwillige Feuerlöschwesen benutzt. Auch sein Einsatz als Gauredner der NSDAP, zur Volksabstimmung am 10. April 1938 in die Kreise Wertheim und Sinsheim a. d. E. waren mit Kundgebungen der Freiwilligen Feuerwehren dieser Kreise verbunden.

Erwähnt muß auch der

#### Kreisfeuerwehrtag Billingen

werden, den Kreisfeuerwehrführer Bäuerle in Billingen zu einer imposanten Veranstaltung für das freiwillige Feuerlöschwesen gestaltete. In einer machtvollen Kundgebung konnte dort der Landesfeuerwehrführer vor sämtlichen Wehrführern, hunderten von Feuerwehrkameraden, fast allen Bürgermeistern und Vertretern von Staat, Partei und Wehrmacht sprechen. Das Auftreten der Freiwilligen Feuerwehren des Kreises Billingen gab dem Landesfeuerwehrführer das Bewußtsein, den Kreis Billingen in vortrefflichen Händen zu wissen.

Ein eindrucksvolles Bild gab dem Landesfeuerwehrführer seine Teilnahme an einer Sitzung der Wehrführer und Bürgermeister des Kreises Freiburg. Auch dort hatte er Gelegenheit, das Wort zu ergreifen und die Belange der Freiwilligen Feuerwehren vor den führenden Männern des Kreises Freiburg zu entwickeln.

Die Anwesenheit in Freiburg zeigte dem Landesfeuerwehrführer die Schwierigkeiten, die gerade dort bei der Gründung Freiwilliger Feuerwehren bestanden und auch heute noch bestehen. Sie gab ihm aber auch die Gewißheit, in Kreisfeuerwehrführer Eberhard den rechten Mann am rechten Platz zu wissen.

Wenn ich die Kameraden Bäuerle und Eberhard besonders erwähne, so deshalb, weil der Landesfeuerwehrführer gerade deren Arbeit an Ort und Stelle feststellen





(Scherl-Bilderdienst-Autoflex)

### Der große Erinnerungstag in der Hauptstadt der Bewegung

Am 15. Jahrestag des opfervollen 9. November 1923, an dem der Grundstein zum Großdeutschland unserer Tage gelegt wurde, trat Adolf Hitler mit seinen Getreuen wieder den erinnerungsschweren Weg an, den Schicksalsmarsch vom Bürgerbräukeller zur Feldherrnhalle. Unsere Aufnahme zeigt die Spitze des Zuges. Ganz vorn Gauleiter Julius Streicher, dahinter die Blutfahne, von Grimlinger getragen. Im ersten Glied der Führer; neben ihm erkennt man Hermann Göring

konnte. Es ist selbstverständlich, daß all die viele Arbeit, die draußen in den Kreisen geleistet wurde und geleistet wird, nur möglich ist, weil jeder einzelne Kreisfeuerwehrführer ganz auf seinem Posten steht.

#### 1. Versicherungsschutz:

In welchem Umfang die Freiwilligen Feuerwehren im badischen Land versichert sind, war bei der Uebernahme der Leitung durch Landesfeuerwehrführer Bürkle nicht bekannt. Daß er nicht so ausgebaut ist, wie es notwendigerweise sein muß, stand fest. Daß aber die im Laufe dieses Jahres zum Abschluß gebrachten Erhebungen ein Ergebnis gezeitigt hatten, das für die verantwortlichen Männer geradezu als verantwortungslos bezeichnet werden muß, war nicht bekannt.

#### Ein Drittel der Freiwilligen Feuerwehren ist heute noch überhaupt nicht versichert.

Teilweise bestehen für gemeindeeigene Kraftfahrzeuge noch nicht einmal Haftpflichtversicherungen. Ein weiteres Drittel ist nur unzureichend versichert und nur ein Drittel kann als ausreichend versichert angesehen werden.

Wie richtig es war, hier einmal den Hebel anzusetzen, beweist das Ergebnis der statistischen Erhebungen. Dem Versicherungsschutz muß auch in der Zukunft volle Aufmerksamkeit geschenkt werden. Wir haben wohl alle aus den Fällen der Vergangenheit gelernt, wohin der Mangel einer ausreichenden Versicherung führen wird. Wir dürfen uns als die, welche aus der Vergangenheit gelernt haben, nicht den Vorwurf machen lassen, hier etwas versäumt zu haben.

Schon im November 1937 wurde im Benehmen mit dem Badischen Gemeindeversicherungsverband der Versicherungsschutz eingehend besprochen und von diesem im Benehmen mit dem Verband an die Durchführung der Erhebungen gegangen.

Bei einer Besprechung mit Herrn Minister Pflaumer stellte dieser die Unterstützung des Staats bei der Schaffung einer zusätzlichen freiwilligen Versicherung, deren Kosten durch die Gemeinden zu tragen sind, in Aussicht.

Die Arbeit des Verbandes auf dem Gebiet des Versicherungsschutzes wird ihn hoffentlich in baldige der Sorge um den Schutz unserer Kameraden und ihrer Angehörigen entlasten.

#### 2. Die Kreisfeuerwehrführer im besonderen

Wenn auch grundsätzlich das Ausgabegebiet der Kreisfeuerwehrführer feststand, so war es doch notwendig für diese eine besondere Dienstvorschrift herauszugeben, in welcher vor allem ihre Dienststellung eindeutig und klar zum Ausdruck kam. Weiterhin war es notwendig, die Zuständigkeit für alle Feuerlöschangelegenheiten innerhalb eines Kreises festzulegen. Es ging nicht mehr an, daß neben den Kreisfeuerwehrführern noch sogenannte Bezirksfeuerlöschinspektoren bestanden. Die Tätigkeit der letzteren war durch die Bestellung der Kreisfeuerwehrführer für jeden Kreis vollkommen überflüssig geworden.

Mit Erlaß vom 18. Februar 1938 Nr. 10087 hat der Herr Minister weiterhin der Tätigkeit der Kreisfeuerwehrführer jene staatliche Unterstützung gegeben, die es ihnen ermöglichte, ihre Aufgaben als ehrenamtliche Kräfte des Staates zu erfüllen. Er hat sie in diesem Erlaß als die Stellen bezeichnet, die zur Bearbeitung aller mit dem Versicherungsschutz zusammenhängenden Fragen persönlicher und sachlicher Art zuständig sind. Er hat gleichzeitig die Leiter der staatlichen unteren Verwaltungsbehörden angewiesen, daß sie in ihrem Bezirk nur noch mit einer Stelle Geschäftsvorkehr in Angelegenheiten des Freiwilligen Feuerlöschwesens zu führen haben.

#### Eine bessere und nachdrücklichere Ausstattung der Dienststellung der Kreisfeuerwehrführer ist nicht gut denkbar.

Nicht nur mit der Dienstvorschrift für die Kreisfeuerwehrführer und mit dem vorerwähnten Erlaß wurde eine Festigung der Tätigkeit der Kreisfeuerwehrführer geschaffen, auch die bereits am 2. Oktober 1937 bei der Landeshauptversammlung beschlossene Satzung stellt die Aufgaben des Verbandes unter staatlichen Schutz.

### 3. Feuerwehrzeitung

Im Dezember 1937 wurde ein Werbefeldzug für die „Badische Feuerwehrzeitung“ eingeleitet. Bei der Tatsache, daß die Auflage der Zeitung weit hinter dem zurückstand, was bei einer Mitgliederzahl von 60.000 Kameraden angenommen werden durfte, war eine solche Werbeaktion notwendig. Vor allem sollte durch eine wesentliche Erhöhung der Auflage erreicht werden, die Zeitung als solche noch mehr auszubauen, ohne den Bezugspreis dabei zu erhöhen. Wohl hat diese Aktion einen Erfolg gezeigt, allerdings nicht in dem gewünschten Umfang. Hier kann noch viel nachgeholt werden, und es wird eine weitere Aufgabe der Zukunft sein, für unsere Zeitung zu werben.

### 4. Landesfeuerwehrschule

Wenn auch, wie ich schon eingangs dieses Berichtes erwähnt habe, die Landesfeuerwehrschule in Schwellingen kein idealer Zustand ist, so darf nicht verkannt werden, daß auch Schwellingen eine Etappe im Aufstiege auf dem Gebiet der Schulung für die Freiwilligen Feuerwehren überhaupt bedeutet. All den Männern gegenüber, die bei der Verwirklichung zur Errichtung dieser Schule mitgewirkt haben, muß auch an dieser Stelle gedankt werden. Es ist immerhin zu bezweifeln, ob ohne Schwellingen der Gedanke an den großzügigen Bau einer Landesfeuerwehrschule, wie er nun in Karlsruhe vorgesehen ist, stappelos hätte verwirklicht werden können.

Unter den schwierigsten Verhältnissen hat es Schuldirektor Scherzinger verstanden, die Schule in Schwellingen zu einer Institution auszubauen, die für unsere Kameraden ein Begriff geworden ist.

**Wer in Schwellingen einen Kurs besucht hat, der wird wohl für alle Zeiten mit Lust und Liebe Feuerwehrmann sein.**

Im Ernst der Arbeit an der Schule werden die Mängel, die in mancherlei Hinsicht dort nicht beseitigt werden können, vergessen oder nicht mehr empfunden. Wenn auch wir alle es gewohnt sind, Opfer zu bringen und unsere Anforderungen auf das geringste Maß zu beschränken, so sind wir doch dem Ansehen der Freiwilligen Feuerwehr und ihrer großen Sache es schuldig, auch nach außen hin ihre Bedeutung zu dokumentieren. Auf die Dauer kann Schwellingen nicht bestehen. Wenn es trotzdem gelungen ist, unseren Kameraden den Aufenthalt an der Schule zu einem Erlebnis zu gestalten und ihre Einsatzbereitschaft für den Dienst im Feuerlöschwesen zu erhöhen, so gebührt in erster Linie Kamerad Schuldirektor Scherzinger hierfür Dank.

Die umfangreiche Arbeit an der Feuerwehrschule machte es notwendig, daß dem Kamerad Scherzinger eine ständige Hilfskraft, die ihn vornehmlich im Außendienst unterstützt, zugeteilt wurde. Kamerad Exerziermeister Spatschke ist seit 1. Januar 1938 der Schule als ständige Hilfskraft zugewiesen. Er hat sich in kurzer Zeit vortrefflich eingearbeitet und kann als eine wesentliche Hilfskraft der Schule bezeichnet werden, die einen Teil dazu beiträgt, unsere Kameraden auszubilden.

Im verklossenen Geschäftsjahr fanden an der Feuerwehrschule insgesamt 16 Lehrgänge statt, die jeweils eine Dauer von 10 Tagen hatten. 405 Mann konnten dort ausgebildet werden und das Gelernte zum Segen der Volksgemeinschaft verwenden.

Außer den reinen Feuerwehrkursen fanden an der Feuerwehrschule 15 Verfluchtstuch-Lehrgänge mit einer jeweils dreitägigen Dauer statt, an denen insgesamt 449 Mann teilnehmen konnten.

Der Zweck der Schule kann für das abgelaufene Geschäftsjahr bei Berücksichtigung der tatsächlich vorhandenen Möglichkeiten als vollkommen erreicht bezeichnet werden.

### 5. Beiträge und Finanzwirtschaft

Die Beiträge für den Landesverband, die von den ihm angeschlossenen Wehren zu bezahlen sind, betragen im Frühjahr 1937 noch *R.M.* 1.— pro Mitglied. Sie wurden im Laufe des Jahres auf 1,20 *R.M.* erhöht und für das Jahr 1938 auf *R.M.* 1,50. Bei den umfangreichen Aufgaben, die der Verband zu leisten hat, war es notwendig, eine Erhöhung der Beiträge vorzunehmen.

Zur Bestreitung der Unkosten für den Landesfeuerwehrtag in Karlsruhe war es notwendig eine Sonderumlage von *R.M.* —50 pro Mitglied zu erheben.

Die allgemeine Finanzwirtschaft des Verbandes geht dahin, keine Rücklagen zu schaffen. Die Beiträge, die eingehen, werden restlos benötigt zur Erfüllung aller dem Verband obliegenden Aufgaben.

Wir sind keine Organisation, die irgend welche Vermögenswerte anzusammeln hat. Wir haben vielmehr die Verpflichtung, auch finanziell das zu tun, was wir unserer Zeit und unserem Ansehen schuldig sind. In diesem Zusammenhang darf auch erwähnt werden, daß die gesamte Umstellung in der Organisation des Verbandes von 11 Kreisen auf nunmehr 34 erhebliche finanzielle Mittel gekostet hat. Es ist selbstverständlich, daß, um nur eines herauszugreifen, jedem der Kreisfeuerwehrführer, die teilweise bis zu 40 und noch mehr Wehren zu betreuen haben, ein Kraftwagen zur Verfügung steht. Weiterhin ist es selbstverständlich, daß den ehrenamtlichen Kräften, die durch ihre Tätigkeit große persönliche Opfer bringen, auch ein teilweiser Ersatz für Dienstaussfall zuteil wird.

Das ganze Finanzgebahren des Verbandes wurde auf einen einheitlichen Kenner gebracht und in allen Kreisen einheitlich geregelt.

Die intensive Tätigkeit des Verbandes vom Landesfeuerwehrführer bis zum letzten Wehrführer läßt sich in Zahlen nicht ausdrücken. Wer aber heute das Freiwillige Feuerlöschwesen im Gau vergleicht, mit dem, was früher war, der wird zugeben müssen, daß ein anderer Geist und Zug in der Freiwilligen Feuerwehr eingekkehrt ist.

**Das Ziel des Verbandes wird immer das sein, das gesamte Freiwillige Feuerlöschwesen im Gau Baden zu einer schlagkräftigen Organisation auszubauen, die neben ihrem Dienst auch der Pflege der Kameradschaft in nationalsozialistischem Geist gegerechrt werden wird.**

Ich habe versucht, mit diesem Tätigkeitsbericht das zu schildern, was im Laufe des vergangenen Geschäftsjahres sich ereignet hat. Es läßt sich nicht in Zahlen und schematischen Darstellungen allein wiedergeben. Es soll daher in diesem Tätigkeitsbericht in gerechter Weise all die Arbeit gewürdigt werden, die wir geleistet haben, getreu unserer Parole: „Einer für Alle, Alle für Einen.“

Heil Hitler!

Wolf.

## Sitzung des Landesausschusses

am 29. Oktober 1938 zu Rastatt

Die im Rathaus zu Rastatt tagende Landesausschusssitzung wurde von Landesfeuerwehrführer Pg. Bürkle nachmittags 4 Uhr eröffnet, nachdem Kreisfeuerwehrführer Forscher-Pforzheim entsprechende Meldung erstattet hatte. Der Landesfeuerwehrführer entbot den Erschienenen herzlichsten Willkomm, wobei sein besonderer Gruß den Herren Landrat Baer, Regierungsrat Kistner, stellv. Kreisleiter Kalmbacher, seinen engeren Mitarbeitern und der Presse galt. Mit berechtigter Genugtuung konnte dabei auf das im laufenden Jahre Geleistete hingewiesen und der Erwartung Ausdruck gegeben werden, daß der Gau Baden auch weiterhin hinsichtlich des Freiwilligen Feuerlöschwesens vorbildlich sich einsehen werde. Landrat Baer und stellv. Kreisleiter Kalmbacher überbrachten die Grüße und Wünsche von Staat, Stadt und Partei und fanden ehrende Worte für die uneigennützigste Tätigkeit der Wehren und für die frische Initiative des Landesfeuerwehrführers Bürkle.

Die Tagesordnung umfaßte folgende Punkte:

1. Kassenbericht, 2. Tätigkeitsbericht. Den ersteren erstattete in übersichtlicher Weise Gesch.-Führer Oberbrandmeister Frank. Der Bericht, der zu weiteren Bemerkungen keinen Anlaß bot, zeigte ein befriedigendes Bild der finanziellen

Verhältnisse des Landesverbandes. Unter Dankesworten wurde dem Rechnungsführer Entlastung erteilt.

Hierauf brachte Adjutant Wehrführer Wolf den vorliegend im Wortlaut veröffentlichten Tätigkeitsbericht zu Kenntnis des Landesausschusses, der diese ausgezeichnete Arbeit mit lebhaftem Interesse entgegennahm.

Zu Beginn der nun eröffneten Aussprache brachte Kreisfeuerwehrführer Forscher dem Landesfeuerwehrführer und seinen Mitarbeitern Dank und Anerkennung dar. Kreisfeuerwehrführer Bäuerle regt die Vervielfältigung des überaus instruktiven Tätigkeitsberichtes an und zollt der verantwortungsvollen Arbeit der Kameraden Wolf und Frank Dank und Anerkennung. Eine über den Kreis der Organisation hinausgehende Bedeutung erhielt die Tagung durch die Verkündung des kommenden Programms durch Landesfeuerwehrführer Bürkle. Es waren zukunftsweisende und richtunggebende Gedanken, die da begeistert und begeisternd vorgetragen wurden. Mit besonderem Nachdruck wurde die Auszubildung der Wehren behandelt, die die Voraussetzung ihrer Schlagfertigkeit ist. Sie verlangt gebieterisch die zahlreiche Beschickung der Feuerwehrschule, die bereits jetzt

schon hervorragende Erfolge aufzuweisen hat, nach Inbetriebnahme der Karlsruher Feuerwehrschule aber zu noch größeren Leistungen anwachsen wird. Falsch wäre es aber, die Ausbildung auf die Schule zu beschränken; sie muß vielmehr in der Wehr ihre zielklare Fortsetzung finden und auch den letzten Mann erfassen.

Interessant waren die Ausführungen über Gasschutz und Gasspüren, zwei wichtige, den Aufgabenkreis und die Verantwortung der Wehren ausweitende Aufgaben. Die Kreisfeuerwehrführer erhalten den Auftrag, mit beschleunigtem Tempo geeignete Leute ausfindig zu machen, deren Schulung zu Beginn des nächsten Jahres in besonderen Kurzen erfolgen wird.

Mit welcher Verantwortlichkeit sich die Landesfeuerwehrführung der Entwicklung der Verhältnisse anpaßt, beweist ihr Beschluß, im Laufe des Winters die Gebirgsfeuerwehren zu Spezialveranstaltungen heranzuziehen, eine Maßnahme, die sich aus der Erwägung ergibt, daß durch die starke Zunahme des winterlichen Verkehrs die Brandgefahr wesentlich erhöht und die einzelne Gebirgswehr dadurch vor neue Aufgaben gestellt wird. Wettkämpfe, die voraussichtlich am 12. Februar 1939 im Hochschwarzwald stattfinden werden, sollen gleichfalls der Schlagfertigkeit der Wehren dienen.

Der am zweiten Sonntag im Mai 1939 in Karlsruhe stattfindende Landesfeuerwehrtag wird einen Aufmarsch von 15 000 Kameraden der badischen Wehren bringen. In seinem Mittelpunkt werden wiederum vorbildliche Vorführungen von 500 besonders ausgebildeten Wehrmännern stehen, wie solche bereits während des diesjährigen Landesfeuerwehrtages richtunggebend ge-

zeigt wurden. In dieser Richtung soll zielbewußt weitergearbeitet werden, um die technische Ausbildung der Wehrmänner immer mehr zu vervollkommen und ihre Schlagfertigkeit auf höchste Stufe zu bringen.

Die Finanzierung des Landesfeuerwehrtages erfolgt durch eine Umlage in Höhe von 1 M., die jeder Wehrmann (einschließlich der Altersabteilungen) zu entrichten hat.

Mit besonders eindringlichen Worten wies der Landesfeuerwehrführer auf die Notwendigkeit engerer Verbündung hin, wozu jetzt beste Gelegenheit gegeben ist. Er betonte, daß wünschenswerte engste Zusammenarbeit mit der Partei und allen ihren Gliederungen erfolgt und forderte treueste Hingabe zur Sache und disziplinierte Kameradschaft. Mit dem Dank an den Führer, der uns den Frieden erhielt, und dem Appell, mitzuarbeiten an der Wehrhaftigkeit unseres Volkes und wadere Soldaten des Führers zu sein, schloß der Landesfeuerwehrführer seine mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Nachdem alle in einer anschließenden Aussprache aufgeworfenen Fragen und Anregungen eine eingehende Würdigung durch Landesfeuerwehrführer Bürkle gefunden hatten, wurde die Tagung mit einem begeistert aufgenommenen Siegesheil auf den Führer um 19 Uhr geschlossen.

Die vom Geiste echter Kameradschaft getragene Tagung brachte reiche Anregung und stärkte bei allen Teilnehmern den Willen, auch in Zukunft — getreu dem Wahlspruch „Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr“ — ihre Pflicht der Volksgemeinschaft gegenüber freudig zu erfüllen. G. R.

## Ursache einer rätselhaften Explosion

(Nachdruck verboten)

Es ist eine alte, aber leider sehr selten beachtete Erfahrung, daß starke Belagerung der Fabrikhöfe mit Tonnen, Mähren, Maschinenteilen, Bausteinen usw. die mit dem Betriebe verknüpften Gefahren außerordentlich steigert, da bei Bränden, Explosionen, Ueberschwemmungen u. ä. die Rettungsmannschaft mit ihren Fahrzeugen und Geräten nicht dicht genug an die gefährdeten Gebäude, Rohrleitungen usw. herankommen kann. Sehr lehrreich war in dieser Hinsicht eine im Juni d. J. erfolgte Explosion einer Hamburger Teerdestillationsanlage, bei welcher vier Feuerwehrleute ihren Tod fanden. Diese Anlage war wesentlicher Bestandteil einer Dachpappenfabrik. Beim Versuch, den Brand zu löschen, wurde Wasser durch eine Schlauchleitung in die Abflußleitung des Betriebes gebracht, um den in dieser Leitung fortfließenden heißen Teer abzukühlen. Man versuchte, diesen durch Ausschütten von Sand von der Stelleitung fernzuhalten, vermochte aber auf diese Weise keinen Erfolg zu erzielen, da der Hof mit leeren Fässern und infolge der Behinderung der Wehrmannschaft auch bereits mit zähflüssigem Teer bedeckt war. In den benachbarten Häusern traten Teerdämpfe aus den Sielleitungen in die Aborte — die gesamte Umgebung war gefährdet, bis schließlich die Feuerwehr durch Aufnehmen einiger Abdeckplatten von Sielröhrchen in der Nachbarschaft den Teerdämpfen Abzugsmöglichkeit verschaffte. (Nach einem Bericht des Baurats Volz im „Feuerschutz“, August 1938).

Die Ursachen dieser zunächst rätselhaften Explosion lassen sich auf die Bildung von pyrophorem Schwefeleisen zurückführen. Ursache und Verlauf dieser Explosion sind von besonderem Interesse.

Im dreigeschossigen Hofgebäude der Fabrik war eine stehende Teerdestillationsblase untergebracht, in der sich etwa 12 cbm Teer mit einer Temperatur von etwa 300 Grad C. befanden. Die Destillationsblase war von feuerbeständigem Mauerwerk umschlossen; im Erdgeschoss, unter der Blase, lag der Feuerungsraum. Im ersten Obergeschoss war die Destillationsblase mit zwei Abflußröhren versehen, von denen der eine in einen Bodenraum führte, der im Bericht als Pechabfüllraum bezeichnet wird. Es sollten nämlich nach der Genehmigungsurkunde noch ein Pechflüßler und sonstige Vorrichtungen zur Herstellung von Pech aufgestellt werden. Am Unglückstage, an dem seit Mittag der Betrieb ruhte — es war Pfingstionnabend — war die Pechapparat noch nicht vorhanden. Die Abdichtung des zweiten Abflußröhrens, der in den Bodenraum führte, war nun undicht geworden und ließ heißen Teer austreten, der sich seinen Weg durch den Holzfußboden des Pechabfüllraumes bahnte, in das Erdgeschoss drang und von hier auf den Fabrikhof und in die Sielleitung gelangte. Aus dem heißen flüssigen Teer sonderten sich Dämpfe ab, die einen zweigeschossigen Fabrikshuppen bis unter das Dach füllten, zum Teil aber aus den offenen Fenstern und Türen abzogen.

Trotz mehrfacher Versuche der, mit schweren Rauchschub-

geräten ausgerüsteten Feuerwehrleute, den undichten Flansch mit nassen Säcken zu bedecken, wollte dies nicht gelingen, weil der Raum wegen der heißen Dämpfe nur für kurze Zeit betreten werden konnte. Die betreffenden Leute wichen sämtlich nach Verlassen des Raumes an den durch Helm und Maske nicht genügend geschützten Teilen der Kopfhaut Verbrennungen auf. Schließlich gelang es frisch eingesezten Kräften größere Sandmengen auf die Ausflußstelle zu werfen und durch eine Türöffnung in der Brandmauer in einen hinteren Dachbodenraum zu dringen. Von hier führte eine Tür in den Pechabfüllraum. Aber während die Feuerwehrleute noch außerhalb dieses Raumes standen, schlug plötzlich eine Stichflamme hervor, die den angrenzenden Bodenraum schlagartig in Brand setzte. Gleichzeitig erfolgte eine Explosion, so daß Truppführer und Wehroffiziere einige Meter weit zurückgeschleudert wurden. Durch die Gewalt der Explosion wurde das Dach abgehoben, Stichflammen schossen heraus, und sofort stand das gesamte Gebäude in Flammen. Von den fünf Feuerwehrleuten vermochten nur zwei den Brandraum zu verlassen, während die übrigen den Tod fanden. Ein vierter erlag im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen.

Oberbaurat Gribow war bemüht, die Explosionsursachen festzustellen. Er nimmt an, daß die heißen Teerdämpfe infolge Selbstentzündung zur Explosion gelangt sind. Er vermutet in Uebereinstimmung mit Dipl.-Ing. Hohenstein, Bochum, der anlässlich einer Tagung im Jahre 1935 ähnliche Fälle behandelt hat, daß das aus der Blase herausströmende, 300 Grad C. heiße leichtflüssige Pech sich an der Luft entzündete, insbesondere, wenn es mit organischen Stoffen, wie Holz und Papier, zusammen treffe. Diese Voraussetzungen waren im vorliegenden Falle gegeben. Nach Hohenstein bildet sich aus den im Rohreer enthaltenen Schwefelwasserstoffverbindungen unter Einwirkung des stets vorhandenen Eisenoxyds Schwefeleisen, das sich bei geringer Temperaturerhöhung und bei Luftzutritt von selbst entzündet. — Nach der oben mitgeteilten Darstellung des Falles ist es wahrscheinlich, daß die Explosion auf diese Ursachen zurückzuführen ist. E. L.

„Ich habe in diesen Jahren wirklich eine praktische Friedenspolitik betrieben. Ich bin an alle scheinbar unmöglichen Probleme herangegangen, mit dem festen Willen sie friedlich zu lösen, selbst auf die Gefahr mehr oder weniger schwerer deutscher Verzichtes hin. Ich bin selbst Frontsoldat und weiß, wie schwer der Krieg ist.“

Adolf Hitler, 26. September 1938.

Schläuche und Armaturen · H. Angst, Freiburg i. Br. Ruf 2116

# Die Katastrophe von Marseille

**Riesenbrand fordert über 70 Todesopfer — Gewaltiger Sachschaden — Untermenschentum schreitet zu Plünderungen — Mangelhafte Ausrüstung und Organisation der Feuerwehr**

In Marseille brach in dem großen Warenhaus „Nouvelles Galeries“ am 28. Oktober nachmittags ein Brand aus, der sich bei dem starken Wind auch auf das auf der anderen Straßenseite gelegene „Hotel de Noailles“ und auf das benachbarte Bankhaus ausdehnte. Unaufhörlich ereigneten sich in dem brennenden Warenhaus Explosionen. Die Decken des Stockwerkes fielen ein. Die Straßenseite des Warenhauses ist eingestürzt. Die Löscharbeiten blieben völlig erfolglos, obwohl sämtliche Löschzüge von Marseille und Umgebung eingesetzt waren.

Das Großfeuer griff trotz der angestrebten Bemühungen sämtlicher Feuerwehren von Marseille auf eine Reihe benachbarter Gebäude über. Unter ihnen befindet sich auch das Hotel, in dem Ministerpräsident Daladier und Außenminister Bonnet und eine Reihe anderer Regierungsmitglieder sowie viele Delegierte des Marceller Parteikongresses der Radikalsozialisten Wohnung genommen hatten. Das Hotel mußte vollständig geräumt werden.

Neben dem vom Ministerpräsidenten bewohnten Hotel gingen auch das „Hotel Astoria“, ein Kaffee, die Büros der Transatlantischen Gesellschaft und der Air France in Flammen auf, ebenso zwei Kinobios, die glücklicherweise noch rechtzeitig geräumt werden konnten.

Der Riesenbrand warf über die ganze Stadt einen gespenstischen Lichterchein. Von dem fünfstöckigen Warenhaus,

Feuer gelitten und sind darüber hinaus von den Wasserströmen der Feuerwehrrpumpen beschädigt worden. Die in die Brandherde geschleuderten Wassermassen waren so erheblich, daß sich die Keller des Warenhauses bis an die Decke mit Wasser füllten, in welchem die vor den Feuergluten hierher Geflüchteten einen tragischen Tod fanden. So verbanden sich diesmal zwei feindliche Elemente im Kampf gegen die Menschheit.

Um 22.15 Uhr wurde neuer Alarm gegeben: Feuer im Thiers-Quartier. Die Feuerwehrrabteilungen stürzten davon. Der Brand war durch Ueberschlagen der Flammen von dem brennenden Kaufhaus- und Hotelblock auf das Dach des Schulgebäudes entstanden. Das Feuer konnte jedoch hier verhältnismäßig rasch wieder gelöscht werden.

Die Lösch-, Rettungs- und Ordnungsmannschaften hatten eine schwere Aufgabe. Erst nach langen Stunden gelang

es den vereinten Anstrengungen der zahlreichen Feuerwehrrabteilungen, unterstützt von Marinetruppen und Kolonialsoldaten, den Brand einzudämmen und teilweise zu löschen. Der Schaden beträgt viele Millionen Franken. Neben dem völlig ausgebrannten Kaufhaus haben insgesamt zehn Gebäude, darunter drei Hotels und vor allem das Hotel Noailles, schwere Brandschäden erlitten, die auf insgesamt 30 Millionen geschätzt werden.

Ueber die

**Zahl der Opfer**

herrschte zunächst völlige Unklarheit. Man hatte fünf Tote und 35 Verletzte festgestellt, doch war es bei dem Riesenausmaß des Brandes klar, daß diese Zahlen in Wirklichkeit wesentlich überschritten werden dürften, zumal bekannt war, daß sich unter den Trümmerhaufen des Warenhauses und eines ebenfalls eingestürzten Krankenhauses noch zahlreiche Opfer befinden

mußten. Die Zahl der Vermissten stieg von Tag zu Tag und wenn auch in einzelnen Fällen sich die schlimmsten Befürchtungen als gegenstandslos erwiesen, so war doch damit zu rechnen, daß die ursprüngliche Liste der Opfer eine nicht unerhebliche Erweiterung erfahren werde, sei es durch Tote oder durch Verletzte, über deren Verbringung in die Krankenhäuser noch keine Meldungen vorlagen.

**Zu der Tat wurden bei den Aufräumarbeiten immer mehr, meist völlig verkohlte Leichen gefunden, durch die sich die Zahl der Vermissten und Toten auf über 70 erhöhte.**

Eine wahrhaft traurige Bilanz, die hätte vermieden werden können, wenn die Marceller Feuerwehr organisatorisch und technisch auf der Höhe moderner Entwicklung gewesen wäre, was, wie später noch darzulegen ist, leider nicht der Fall war.

Die Frage nach der

**Ursache des Brandes**

konnte zunächst keine befriedigende Antwort finden. Aus der Tatsache, daß die Katastrophe sich während des in Marseille abgehaltenen Kongresses der radikalsozialistischen Partei ereignete und daß schon kurz nach Ausbruch des Feuers sich die kommunistische Unterwelt wie auf ein verabredetes Kommando zusammenrottete, um unter Ausnützung der herrschenden Panik und in strikter Befolgung bolschewistischer Tradition

**zu übelsten Plünderungen zu schreiten, Möbel zu erschüttern und Geld und Schmuckstücke zu stehlen,**



Die brennenden Häuser der Canebière (Bildtelegramm) (Scherl-Bilderdienst-Autoflex)

in welchem das Feuer ausbrach, blieb nur noch ein Haus in brennender Trümmer und bizarr verbogener Eisenträger übrig. Das Feuer breitete sich mit solcher Schnelligkeit aus, daß zahlreiche Verkäuferinnen sich nur durch Sprung aus dem Fenster vor dem Feuertode retten konnten, wobei allerdings vier Angestellte tödlich verletzt wurden.

Das Hotel Noailles, das von dem Feuer ergriffen wurde und in seinem Innern bald nur noch ein Flammenmeer bildete, brannte aus.

Die Feuerwehr versuchte, von den Dächern der Nachbarhäuser ein weiteres Ausbreiten des Brandes zu verhindern. Ihre Arbeit wurde durch den starken Wind aber außerordentlich erschwert. Sie hatte eine Schlauchleitung bis zum Hafen gelegt, um genügend Wasser zur Verfügung zu haben. Die Feuerwehr von Lyon traf mit einem Sonderzug in Marseille ein. Außerdem sind die Feuerwehren von London und der Flugschulen von Istres und Salon herangezogen worden.

Die Unglücksstelle bot einen tragischen Anblick. Von dem Kaffeehaus ist noch eine Grundmauer übrig geblieben. Man sah

**ein Trümmersfeld von rauchenden Steinen und verbogenen Eisenträgern,**

auf das die Schlauchleitungen fortgesetzt Ströme von Wasser schleuderten. Das Hotel Noailles bietet einen traurigen Anblick. Zwei benachbarte, ebenfalls geräumte Hotels haben vor allem in ihren höheren Stockwerken stark unter dem

glaubte man auf ein kommunistisches Komplott schließen zu sollen, das etwa dem Reichstagsbrand an die Seite gestellt werden könnte. Neuere Feststellungen scheinen jedoch darauf hinzuweisen, daß es sich doch nicht um ein Werk der die antikommunistischen Erklärungen Daladiers erregten extremistischen Elemente handelt. Das Feuer brach nicht in dem von den Ministern bewohnten Hotel aus, sondern in dem auf der gegenüberliegenden Straßenseite befindlichen Warenhaus von dem die Flammen durch den herrschenden Mistral über die 30 Meter breite Straße herübergetragen wurden. Es scheint erwiesen, daß das Feuer in der Abteilung für Kinderkleidung des Kaufhauses Nouvelles Galeries ausgebrochen ist, das im ersten Stock des Kaufhauses lag, und zwar sollen die Flammen von einem Dekorationsgerüst ausgegangen sein, bei dem vier Arbeiter beschäftigt waren.

**Diese vier Arbeiter werden vermißt und sind wahrscheinlich in den Flammen umgekommen,**

können also als Zeugen für die Richtigkeit dieser Annahme nicht mehr aufgerufen werden.

Eine Tatsache hebt sich mahnend und anklagend aus dieser furchtbaren Katastrophe hervor: die Unzulänglichkeit der Bekämpfung des Brandherdes, die zu großen Kundgebungen der empörten Pariser Bürger führte, in denen der Rücktritt des sozialdemokratischen Bürgermeisters Fasco verlangt wurde, den man für die angelegten Mißstände verantwortlich macht. Auch die Gewerksamkeit protestierte gegen das Versagen der Stadtverwaltung und die fehlerhafte Organisation der mit vorrätigen Löschgeräten ausgestatteten Feuerwehr. In der Tat erhebt sich die Frage, was wohl aus der reichen Stadt Marseille geworden wäre, wenn das Feuer seinen Ausgangspunkt in dem dichtbevölkerten, eng bebauten Hafenviertel genommen oder gar der Ernstfall des Krieges vorgelegen hätte? Marseille hätte dann wohl das Schicksal Chicagos geteilt, dessen Miesenbrand vom Jahre 1871 heute noch unvergessen ist.

Das schwere Unterlassen vorlagen, ohne die das Feuer niemals diese ungeheure Ausbreitung hätte gewinnen können, beweist überzeugend die von Innenminister Sarraut im Einvernehmen mit dem Ministerpräsidenten angeordnete Enthebung des Präfekten von seinem Posten.

Wie alle Großbrände, gibt auch dieser seine Lehren, die richtig ausgewertet, die Menschheit vor künftigen, ähnlichen Katastrophen bewahren werden. Mit aller Deutlichkeit zeigte sich nicht nur die technische, sondern auch die rein zahlenmäßige Unterlegenheit der Pariser Feuerwehr.

## Die Mitwirkung der Feuerwehr bei der Feststellung von Brandursachen

Die Ermittlung der Gründe, die zum Ausbruch von Bränden führen, ist vom ersten Anbeginn der Löscharbeiten deswegen wichtig, weil mit dem weiteren Fortschreiten des Feuers meistens auch die Spuren verwischt oder gar gänzlich vernichtet werden, die zur Erkennung der wahren Brandursache führen können. Dabei ist im allgemeinen die Feststellung, ob ein Brand unter allgemein festgestellten Bedingungen ausgebrochen ist, so wie sie bei gleichen Brandvorkommnissen im allgemeinen festzustellen sind, nicht einmal besonders schwierig. Die laufende Aufzeichnung über Entstehung und Bekämpfungsart verschiedener Brände ist deswegen wichtig und sollte noch weit mehr als bisher in den Feuerwehrbüros listenmäßig durchgeführt werden. Denn diese listenmäßige Niederlegung über Aufkommen, Art und Bekämpfung eines Brandes läßt vergleichsweise in Zweifelsfällen einen ziemlich sicheren Schluß zu, ob ein ähnlicher Brand, der unter analogen Voraussetzungen in gleichen Betrieben, Wohnbauten o. ä. ausgebrochen war, auf diese oder jene Brandursache zurückzuführen ist.



Rettungsmannschaften auf der Suche nach Opfern des Brandes

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Wie in Marseille wird es auch noch anderwärts sein: die Zahl der bei einem wirklichen Großfeuer zur Verfügung stehenden Feuerwehrleute ist vielfach zu gering.

**Wer erinnert sich da nicht der fortgesetzten Mahnungen unseres Landesfeuerwehrführers Bürkle, in unseren Städten mit ihren Schätzen und Kulturwerten, mit ihrer Vielfalt an Brandmöglichkeiten für auszeichnenden Feuerschutz durch nachdrückliche Auffüllung des Mannschaftsstandes zu sorgen und damit praktische und zuverlässige Vorbeugungspolitik zu treiben?**

Noch gibt es Kreise, die diese auf stärkstem Verantwortungsgefühl beruhenden Mahnungen als übertrieben glauben ablehnen zu können. Der von furchtbaren Folgen begleitete Pariser Brand zeigte ihnen — in hundertprozentiger Bestätigung die Wichtigkeit der Bürkleschen Auffassung — ein Menetekel auf, an dem niemand achtlos vorübergehen kann!

Wenn aus diesem Großbrand nun überall die einzigen möglichen Konsequenzen gezogen werden, wird die Feuerwehr viel von ihrer Macht verlieren können. Dann wird auch aus dieser Katastrophe für die Menschheit ein Segen erkehen, dann werden die Toten von Marseille nicht umsonst gestorben sein.

### Deutsches Beileid zur Pariser Brandkatastrophe

Der deutsche Botschafter in Paris, Graf Welzfel, stattete dem französischen Außenminister Bonet einen Besuch ab, um ihm im Namen des Reichsaußenministers das Beileid der Reichsregierung zur Brandkatastrophe in Marseille auszusprechen.

Schon auf den ersten Blick wird der erfahrene Feuerwehrführer sehen, ob es sich um besondere Begleitumstände handelt, die ein Feuer besonders auffällig werden lassen. Schon die Rauchentwicklung muß einer genauen Prüfung unterzogen werden, wobei nicht nur die mehr oder weniger reichliche Rauchentwicklung als aufzeichnungswert erscheint, sondern auch die Art des Rauches, Farbe und Heizkraft. Denn es ist schon wiederholt aus der übermäßig starken Raucherregung festzustellen gewesen, daß solche Brände unter Jubileumnahme von stark rauchtreibenden Chemikalien angelegt wurden. Der Rauch ist ja das erste, was an jedem Brandort im wahren Sinne des Wortes „in die Augen dringt“, und man sollte einen so leicht erkennbaren Helfer bei der Feststellung der Brandursachen nicht achtlos vorbegehen lassen. Besonders dort, wo bei Vorhandensein von Drogen, Apothekern, Filzstreifen, Zellulose- und Kollolidwaren der Rauch besondere Qualitäten annimmt, ist seine Stärke, Niederlagsart und Färbung genau schriftlich festzulegen. Das ergibt für die Ermittlung der wirklichen Brandursache auch dann noch wesentliche Unter-

lagen, wenn schon die Brandherdstelle vollkommen vom Feuer vernichtet worden ist.

Zur Feststellung der Brandursache ist im übrigen auch eine schnelle und doch genaue Ueberprüfung der unmittelbaren Nachbarschaft am Brandort vorzunehmen. Das sollte der Brandleiter keineswegs nur der seinen Zug begleitenden Sicherheits- oder nach Vöschung vielleicht gar erst der Kriminalpolizei in Verdachtsfällen überlassen, denn die Spuren, wie ein Feuer durch Einwirkung aus der Nachbarschaft entstanden sein kann, verwickeln zu leicht mit dem weiteren Umsichgreifen eines Brandes. Funkenflug aus benachbarten Schornsteinen oder Spuren von Oelen und leicht brennbaren Stoffen werden oft zur Erkennung der Brandursache dienen, wenn man diese Spuren nämlich sofort aufzufinden weiß. So kann es zum Beispiel vorkommen, daß während sonst in benachbarten Fabrikgebäuden bei nicht allgemein vorgenommenen Arbeiten (Versuchsleistungen) solche Fabrikabfälle zu wahren feuerprühenden Vulkanen werden, die aber nach Beendigung dieser einmaligen Versuchsleistungen durchaus harmlos anzuschauen sind, während der auf die Umgebung des Brandortes selbst genau achtende Brandleiter sie noch während ihrer verderblichen Tätigkeit beobachten kann, die zum Ausbruch eines Feuers in ihrer Umgebung geführt hat. Auch die gelegentlichen Transporte von brandgefährlichen Oelen, Benzin, Kraftstoffen usw. etwa auf sonst ungewöhnlichen Wegen, über Holztreppen, durch Schuppen, durch Aufbewahrungsräume mit brennbaren und explosiblen Stoffen können nur dann als wirkliche Brandursache festgestellt werden, wenn die Untersuchung sachgemäß von den sachkundigen Feuerwehrlenten und ihren Führern am Schauplatz des Brandes sofort bei Beginn der Vöschaktion vorgenommen wird.

Veider werden durch Vernachlässigung dieser Solortaufgaben zur Feststellung von Brandursachen die meisten Brandursachen nicht oder doch nicht richtig erkannt. Wenn es auch gesetzliche Pflicht ist, in einem jeden Falle die wahre Brandursache möglichst klar und schnell anzunotieren und festzulegen, so muß doch gesagt werden, daß immer noch in fast 40 v. H. aller Fälle die schriftlichen Feststellungen und Akteneintragungen einer ernsthaften Prüfung kaum standhalten. Das kommt im allgemeinen daher, weil die Untersuchungen nach dem Abrücken der Vöschzüge von Volkseorganen geführt werden, die zu wenig praktische Feuerlöschkunde betreiben haben, um zu wissen, welche Verwüstungen und damit Spurenverwischungen auch bei Kleinfenern meistens angerichtet werden. Es ist deswegen vom Brandleiter und seinen technischen Untergebenen zuerst zu prüfen, ob an der Stelle des Feuers selbst auch sein eigentlicher Herd oder Grund zu suchen ist. Hierbei ist nachzusehen, ob Selbstentzündungen, Explosionen kleineren Grades mitgepielt haben, wie sie beispielsweise in den Wohnungsräumen durch falsche Aufbewahrung von Spiritus, Benzin o. ä. Dingen sehr leicht vorkommen können. Die Heranziehung der am Brandort wohnenden oder arbeitenden Personen zur sofortigen Unterrichtung des Brandleiters ist deswegen von großer Bedeutung, denn diese können schnelle Auskünfte geben.

Der einzelne Feuerwehrmann aber hat beim Eindringen in die brennenden Räume sofort neben den eigentlichen Vöschverrichtungen die Pflicht, sich genauestens umzusehen, ob ihm in diesen Räumen irgend etwas auffällig oder ungewöhnlich vorkommt. Es muß beispielsweise auffallen, wenn in einem Ladenraum zahlreiche Privatbriefe, Briefkästen, Bekleidungsgegenstände u. ä. Eigentum des Bewohners dieser in Brand geratenen Lokalitäten sich anfinden. Dieser Umstand muß sehr genau festgestellt werden, auch auffällige Anordnungen von Möbelstücken in den verschiedenen Räumen sind von jedem Feuerwehrmann während seiner Arbeit auf den ersten Blick erkennbar und sofort zu

melden. Es kommt beispielsweise immer wieder vor, daß, wenn ein Brandstifter nicht in einem Schlafzimmer das Feuer anlegen will, weil ihm die Frage unbequem wird, was denn eigentlich gerade in diesem Raum zu einer Entzündung der Betten usw. geführt haben könne, er in der Küche oder in der Nähe eines schadhast gewordenen oder künstlich schadhast gemachten Ofens solche leicht brennbaren Gegenstände seines Hausrates anhäuft. Das sind Dinge, die auch während starker Rauchentwicklung einem Feuerwehrmann in den brennenden Räumen auffallen müssen, denn selbst, wenn diese Dinge schon in Brand geraten sind, werden sie in ihren Resten verräterisch wirken. Wenn aber erst die Zusammenstürze der Wände, Decken usw. oder die „Aufräumungsarbeiten“ eingeleitet haben, dann kann man solche Zeugen eines angelegten Brandes kaum mehr als sichere Stützen einer Beweisführung anwenden.

Manchmal wird der kundige Brandleiter und jeder Feuerwehrmann auch daran erkennen, daß besondere Ursachen für einen Brand irgendwelcher Art vorliegen müssen, wenn nämlich Vorgänge während des Brandes nicht eintreten, die bei der Art des Feuers notwendigerweise hätten auftreten müssen. Ein typischer Fall ist der einer Spielzeugwarenfabrik, die einen erheblichen Teil ihrer Erzeugnisse in Zelluloid ausführte. Da auch Zelluloidvorräte und entsprechende Rohstoffe nach Kenntnis des Brandleiters in der Fabrik lagern mußten, so erwartete man bei der Meldung des Großfeuers auch die entsprechenden Explosionen, gegen deren brandverbreitende Wirkung auch sofort entsprechende Gegenmaßnahmen getroffen wurden. Aber diese Explosionen traten in einem bedeutend geringeren Maße ein, als das eigentlich anzunehmen gewesen wäre. Das Feuer selbst hatte bei dem Eintreffen der Vöschzüge schon fast den gesamten Fabrikkomplex ergriffen, so daß von den Waren usw. so gut wie gar nichts gerettet werden konnte. Hinterher gab der Besitzer in seinen Berichten an die Versicherungsgesellschaft an, daß er erst unlängst für einige 55.000 RM. Rohstoffe und Materialien, darunter in erster Linie Zelluloidartikel eingelagert habe. Im ganzen machte sein Versicherungsanspruch etwas mehr als 720.000 RM. aus.

Beim Lesen des Berichtes der Versicherungsgesellschaft fiel dem Brandleiter auf, daß unmöglich so große Vorräte an leicht brennbaren, explosiblen und umherliegenden Rohstoffen in dem brennenden Fabrikgebäude hatten zur Zeit des Brandes lagern können. Und auf die näheren Untersuchungen hin ergab sich denn auch die Tatsache, daß es sich um eine Brandstiftung größten Ausmaßes gehandelt hatte, daß die neu erworbenen Rohstoffe, Halbfertigwaren und andere Einkäufe gar nicht in die Fabrik eingebracht worden waren, daß diese Artikel an sicherer Stelle unangetastet ruhten und später den durch Versicherung gedeckten armen „Abgebrannten“ zu schwerem Reichtum verholfen haben würden. — Solche typischen Vorkommnisse, wo die Aufmerksamkeit der Feuerwehramtsperionen zur schnellen Klärung der Brandursachen führen kann, wären aus der Praxis der Gerichte noch zahlreich aufzuzählen. Wir sehen aber, daß es von ungeheurer Wichtigkeit ist, nicht nur solche Dinge zu beachten und festzulegen, die vorhanden sind am Orte eines Brandes, sondern auch solche Umstände, die gerade durch den Ausfall eigentlich selbstverständlicher Ereignisse während des Feuers den begründeten Verdacht erwecken müssen, daß hier irgend etwas nicht stimmt.

Die Ermittlung von Brandursachen ist eine Aufgabe, zu der jeder Feuerwehrangehörige mit dem ersten Tage seiner aktiven Vöscharbeiten erzogen und ausgebildet werden muß. Die reichen Erfahrungen, die die Feuerpolizei auf diesem Gebiete bisher hat machen können, müssen den Angehörigen der Feuerwehren durch laufende Vorträge vermittelt werden. Denn, wie wir oben bereits sagten, die zahlreichen Fälle, in denen die Angabe der eigentlichen Brandursache zum mindesten zweifelhaft ist, müssen beseitigt werden. Es ist die dringliche Aufgabe jedes Brandleiters, sich und seine besonders für diese Art der Dienstleistung begabten Beamten sofort an die Untersuchung der Brandursache am Brandort zu machen. Die Verwicklung verdächtiger Spuren durch Fortschreiten des Feuers sollte möglichst vermieden werden. Wo das aber nicht möglich ist, da ist die genaue und zeugenmäßig befundete Erkenntnis durch Heranziehung anderer Angehöriger der Brandwehr oder der Polizei gesichert festzulegen, so daß sie hinterdrein zur Führung von Beweisen stichhaltig ist. Die Photographie spielt in diesem Fall eine besondere Rolle, und es ist hier ein Gebiet, auf dem die Feuerwehrentechnik noch eine für die Zukunft sehr ausbildungsfähige Hilfe finden kann: die Zuhilfenahme der photographischen Aufnahme vom Zustand und von den besonderen Eigenheiten eines Brandherdes. Man kann bei dem heute fortgeschrittenen Stand der Phototechnik den Brandleitern und ihren Beamten ohne weiteres solche Apparate verschaffen, die auch bei Großbränden gute und klare Bilder als Zeugen auffälliger und für die weitere Verfolgung in der Feststellung der Brandursachen unwiderlegbare Tatbestände abgeben. Hier muß in der von uns eingeschlagenen Richtung schnell und durchgreifend noch eine Verbesserung der Methoden durchgeführt werden. (Neumanns Zeitschrift für Versicherungswesen.)

Benötigen Sie  
**Einladungs = Formulare**  
**Briefbogen Programme**

Wir drucken alles!

auch alle sonst in Frage kommenden Drucksachen

**Verlag Bad. Feuerwehrzeitung**

**Baden-Baden**

Ernst Koellin, Hofbuchdruckerei,  
Stefanienstraße 3 / Telefon 23

## Furchtbare Brandkatastrophe in Oslo

Explosion in einem Photoatelier — DreiBig Tote!

Eine nächtliche Brandkatastrophe, die 30 Todesopfer forderte, hat am 6. November Oslo und ganz Norwegen in tiefe Trauer versetzt.

Zum 40. Geschäftsjubiläum eines früheren Hofphotographen hatte sein Nachfolger in dem Atelier, das unweit des königlichen Schlosses liegt, eine Feier veranstaltet, zu der insgesamt etwa 40 Personen geladen waren. Dem Atelier, dessen Möbel zum Teil ausgeräumt und vor eine hintere Ausgangstür gestellt worden waren, hatte man mit buntem Material aus Seidenpapier und anderem leicht brennbarem Material einen südländischen Charakter gegeben. Als drei junge Mädchen, welche die Gäste bedienten, nach Mitternacht das Fest verließen, war die Gesellschaft in bester Stimmung. Kurz vor 2 Uhr nachts zog sich die Witwe des früheren Geschäftsinhabers in ihre in dem gleichen Hause befindliche Wohnung zurück; sie ist wohl der einzige Festteilnehmer, der dem fürchterlichen Verbrennungstod entging. Eine knappe halbe Stunde später muß dann der Brand, von dem von einem Straßenpassanten um 1/3 Uhr noch nichts bemerkt wurde, explosionsartig ausgebrochen sein, denn als die rasch alarmierte Feuerwehr noch vor 1/3 Uhr auf der Brandstätte eintraf, stand das Atelier bereits in Flammen, und es war unmöglich, zur Rettung von Menschenleben in den Glutofen einzudringen.

Wie Hausbewohner und solche umliegender Häuser erzählen, hat die Katastrophe, die 30 Menschen das Leben kostete, sich offenbar in wenigen Minuten abgespielt; denn nach nur einigen entsetzlichen Schreien und Hilferufen habe im Atelier alsbald Totenstille geherrscht. Wie später festgestellt wurde, war die einzige auf die Hintertreppe führende Tür durch Möbel verstopft, während die andere ins Freie führende Tür sich nur nach Innen öffnen ließ. Diese hatten sich die Todesopfer bei ihrem panischen Fluchtversuch aber selbst verstopft. Vor dieser Tür wurden im Zimmer etwa 20 verkohlte Leichen, dicht zusammengedrängt, aufgefunden. Es erscheint unzweifelhaft, daß alle Festteilnehmer — mit Ausnahme der Witwe des früheren Geschäftsinhabers und der Dienstmädchen — ums Leben gekommen sind.

In der Namensliste der Opfer der furchtbaren Brandkatastrophe finden sich allein 11 Familienmitglieder des Photographen, in dessen Wohnung der Brand ausbrach, ferner der Direktor einer Filmgesellschaft und dessen Frau, sowie mehrere weitere Ehepaare. Eine Hausgehilfin, die in der Küche beschäftigt war, konnte als Einzige nach Ausbruch des Brandes die Treppe erreichen und sich in Sicherheit bringen. Der norwegische Rundfunk änderte nach Bekanntwerden des Unglücks sein Pro-

gramm. In allen Gaststätten wurden die musikalischen Darbietungen abgesetzt und auch die Abendvorstellungen der Kinos fielen aus.

Die Blätter berichteten, teilweise mit Trauerrand auf dem Titelblatt und mit zahlreichen Bildern der Stätte des grauenvollen Geschehens, seitenlang über die Brandkatastrophe. Unter der verbrannten Familie des jungen Inhabers des photographischen Ateliers, Per Brandstrup, der in der Schreckensnacht zugleich mit dem 40jährigen Jubiläum des Geschäfts seinen 21. Geburtstag und die offizielle Geschäftsübernahme feierte, befindet sich die frühere Sängerin Karen Brandstrup, die mehrere Jahre in Berlin studierte. Ein alter Mann, der neben dem Atelier wohnte, wurde durch das ängstliche Bellen des Hundes geweckt, so daß er sich noch im letzten Augenblick retten konnte. Der Hund lief in die brennende Wohnung zurück und kam in den Flammen um. Ueber die Ursache des Brandes herrscht noch keine volle Klarheit. Eine Vermu-



Hier fanden 30 Menschen den Flammentod.

(Presse-Bild-Zentrale-M.)

Blick auf das völlig ausgebrannte obere Stockwerk des Hauses, in dem sich das Atelier befand.

tung geht dahin, daß die Festgesellschaft vor dem Auseinandergehen photographiert werden sollte und hierzu im Atelierzimmer vor der geschlossenen Ausgangstür Aufstellung genommen hatte. Man nimmt an, daß Magnesium zur Belichtung verwendet wurde und die Flamme die leicht brennbare Ausschmückung entzündet hat. Der Brand hat sich dann vermutlich in dem in dem Raum lagernden Material — darunter 10 000 Negative und Zelluloidfilme — explosionsartig entwickelt.

Anlaßlich dieses tragischen Vorkommnisses, welches das größte Brandunglück in Norwegen seit 100 Jahren darstellt, hat der deutsche Gesandte in Oslo dem norwegischen Minister des Aeußern seine Teilnahme ausgesprochen.

## Der Brand von Alt-Chicago

Eine der größten Brandkatas'trophen des 19. Jahrhunderts — Von Harald v. Beringe

Am Morgen des 8. Oktober 1871, einem Sonntag, rollen die Feuerwehren von Chicago wieder in ihre Depots. Auf den Pferdewagen sitzen müde, zu Tode erschöpft die Mannschaften. Die ganze Nacht über und den vorangegangenen Tag haben sie den Brand in der Jacksonstreet bekämpft, haben gepumpt, gelöscht, niedergedrückt — und sind Sieger geblieben über das tobende Element. Ein paar Häuserblöcke sind den Flammen zum Opfer gefallen, aber ein Ueberareifen auf die City mit ihren Geschäftsgebäuden, mit den Hotels, der Oper, den ragenden Vergnügungspalästen hat man verhindert.

Dennoch — eine Nacht des Schreckens ist es gewesen! Ganz Chicago hat gezittert, auf den Knien gelegen. Nun

aber ist die Gefahr vorüber. In den Parks, die sich zum Michigansee herunterziehen, spazieren die Menschen wie alle Sonntagmorgen. Glockengeläut schwingt durch die Luft. An den Ecken stehen Sektierer und predigen.

\*

Chicago war schon damals die Vieh- und Getreidemetrovopol der Nordstaaten. Ueber Nacht war es emporgeblüht — aus ein paar ärmlichen Hütten von Fischern und Pelzjägern zur reichsten Handelsstadt. 500 000 Einwohner zählte sie im Jahre 1871. Man hatte sie in der Eile mit Holz aufgeführt: das Opernhaus, die Hotels, das Rathaus, die Geschäftsgebäude der City, die ganze Stadt. Unerlöschlich wa-

ren die Wälder; sogar die Straßen wurden mit Holz gepflastert. Bis vor die Stadt wogte das Gold der Herden, zogen die unübersehbaren Herden. An der Börse stiegen die Kurse. Die Schlächtereien, die Konservenfabriken, die Mühlen arbeiteten ununterbrochen, sogar des Nachts. Der Hafen konnte die Güter kaum fassen. Chicago hatte schon damals mehr Millionäre als alle anderen amerikanischen Städte zusammen.

Am 8. Oktober 1871 waren abends die Oper, die Theater, die Hotels der Stadt überfüllt. In den Straßen drängten sich die Menschen zu Tausenden. Die Fenster der Paläste waren strahlend erleuchtet. In den Bars floß der Sekt in Strömen. In dieser Nacht brach das Schicksal mit unbarmherziger Gewalt über Chicago herein.

Jack Hill, ein etwa fünfzehnjähriger Bauernbursche, hatte an diesem Abend den Auftrag erhalten, die Kühe zu melken.

Eine brennende Petroleumlampe in der Hand, betrat er den Stall des Gehäuses Taylorstreet-Dehiteadstreet. Er war mißmutiger Stimmung. Seine Kameraden vergnügten sich jetzt in den Straßen der City. Daran mußte er denken: an das Leben, an die erleuchteten Fenster, an die verzier-ten Kutschen, die vorüberfuhren und in denen reiche Herren und schöne Frauen saßen, an die Musik, die lockend und doch unerreichbar für ihn aus den glänzenden Vergnügungsstätten auf die Straße drang.

Hatte er nicht aufgepaßt? Mary, die friedlichste Milchkuh, schlug plötzlich aus. Der Schemel kenterte, stürzend flirrte die Petroleumlampe ins Stroh. Und was nun geschah, war unsäglich: grellblendend schoß eine Stichflamme durch den Stall!

Mit ein paar Sähen rettete sich Jack Hill ins Freie. Seine Haare, seine Kleider waren versengt. Namenloses Entsetzen verschlug ihm den Atem. Dann — ohne eigentlich zu wissen, was er tat — schrie er, schrie aus Leibeskräften. Aber niemand hörte ihn. Er war allein mit dem prasselnden Feuer.

Immer lauter, markerstatternd hallte jetzt das Brüllen der eingeschlossenen Tiere, die kein Mensch zu retten kam. Schon schlug das Feuer aus den Fenstern. Knisterte, prasselte, fraß sich gierig durchs Dach. Jack Hill stürzte auf die Straße. Ein paar Leute kamen angelaufen. Aber sie waren machtlos.

Seit fünf Wochen hatte es nicht mehr geregnet. Ein frischer, kräftiger Wind wehte und trieb die Flammen vor sich her. Mäheles sprangen sie von Haus zu Haus.

Drei Häuserblöcke stehen in Flammen, eine riesige, zum Himmel lodrende Fackel, als endlich — viel zu spät! — die Feuerwehr naht. Bald sehen die Mannschaften ein, daß alles, was sie hier tun, nutzlos ist. Ohne Wirkung verzichten die Wasserstrahlen. An Löschern ist nicht zu denken. Nur ein Mittel gibt es noch, den Flammen Einhalt zu gebieten, ein einziges Mittel: die nächststehenden Häuser, ganze Wohnblöcke in die Luft sprengen! Aber es ist niemand da, der die Verantwortung übernimmt. So wird die letzte

**Nicht leichtfertig handeln!**

## Ein Stück Draht ist keine Sicherung!

Familie Müller hat Besuch. Alles sitzt um den Tisch herum und unterhält sich angeregt. Nur die Hausfrau hat noch in der Küche zu tun. Da, — plötzlich, ein unmerklicher Knall:

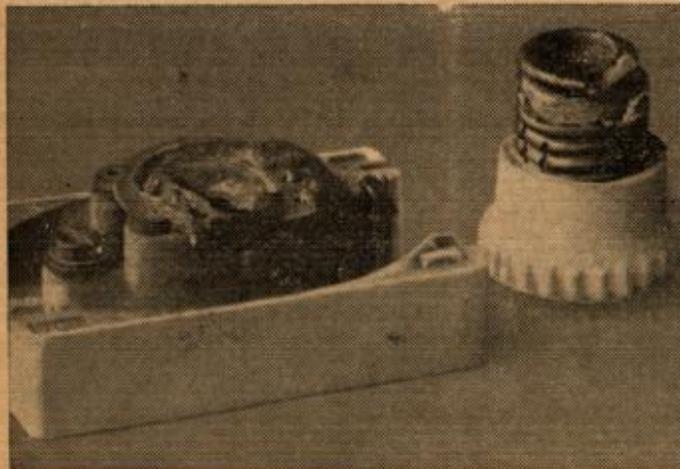


Abbildung 1

(Werkbild 2)

Das Licht ist ausgegangen! Jeder tastet sich in die Küche. Fragen, lange Gesichter ob der Störung. „Die elektrische Kaffeemaschine muß Schuld sein“, meint die Hausfrau. Der Schaden muß also behoben werden. „Neue Sicherung“, denkt Herr Müller. Während Herr Krause mit einem Streich-

Möglichkeit, Chicago vor dem Untergang zu bewahren, versäumt.

Unterdessen ist der Wind stärker geworden. Unaufhaltsam, immer rascher, treibt er das Feuer vor sich her. Gegen Mitternacht erreicht es den Hafen. Noch einmal hofft man, daß es hier zum Stillstand kommen wird — aber vergeblich! Plötzlich hat es die Schiffe ergriffen, ein Getreidefrachter explodiert unter öhrenbetäubendem Lärm und schüttet eine sprühende Funfengarbe wie phantastisches Feuerwerk in den purpurnen Himmel — dann ist das Feuer auch schon auf der anderen Hafenseite und rast, vom Wind gepeicht, auf die nichtsahnende City zu.

Man hat es dort nicht glauben wollen, als die ersten Nachrichten eingetroffen sind. In den Hotels, in den Vergnügungspalästen, in den Privatgesellschaften wurde unbesümmert weiter getanzt, gespielt, getrunken. Aber jetzt sieht man den purpurn fladernden Himmel; schon sind die Straßen schwarz von Menschen. Und schreiend, von sinnloser Angst gepackt, fahren sie auseinander, die eben noch übermütig gefeiert. Der Strom der Flüchtenden nimmt sie auf. Chicago ist plötzlich nichts als eine brennende, unglückliche, heimgefluchte Stadt. 500 000 Heimatlose fliehen, Menschen stürzen und werden überrannt, Feuerwehrsignale schrillen, vor Angst halb irre Pferde scheuen, eine erstickende Hitzewelle weht, Brücken brechen ein, die Straßen sind verstopft. Hinter den verzweifelten, mutlosen, obdachlosen Menschen toben und drohen die Flammen. Dicke Rauchschwaden lasten über der Stadt. Sogar das Pflaster brennt, und die Straßen sind tosende, sich ineinander ergießende Feuerströme.

In dieser Nacht wird Alt-Chicago zerstört. Die City mit ihren Geschäftsgebäuden, der Oper, den Hotels, dem Rathaus, den Vergnügungstätten — alles, alles geht in Flammen auf. Zwei Tage wütete das Feuer. Hunderte von Toten werden geborgen. Hunderttausende aber irren ohne Obdach, ohne Heimat hilflos umher.

Die Not aber, stärker oft als Glück und Wohlergehen, führt die Menschen wieder zusammen. Aus Schutz und Arche, aus Trümmern und Elend schaffen sie eine neue Stadt, größer, schöner, stolzer denn je.

Fünfunddreißig Jahre später erfährt die Stadt San Francisco ein ähnliches Schicksal: am 18. April 1906 wird sie von einem Erdbeben heimgesucht und völlig zerstört. Auch hier schlägt das Unglück die Menschen enger und fester zusammen, wächst aus den Trümmern eine neue Stadt. Diese Katastrophe diente dem Film „San Francisco“ zum Vorwurf, der, von erschütternder Realistik, monatelang in vielen Lichtspielhäusern der Welt lief.

Dieser Erfolg hat die Filmgewaltigen in Amerika nicht ruhen lassen. Auf der Suche nach ähnlichen Vorwürfen sind sie auf den Brand von Alt-Chicago gekommen. Und nun wird die furchtbare Katastrophe des Jahres 1871 im Film noch einmal die Stadt zerstören. Noch einmal wird das reiche, blühende, vergnügungssüchtige Alt-Chicago lebendig werden, noch einmal wird eine Feuerwoge darüber hinfahren und seine Einwohner über Nacht zu Bettlern machen.

holz Licht in die Finsternis zu bringen versucht, meint Herr Müller, der inzwischen eine neue Sicherungspatrone gefunden hat, „die Sache werden wir bald haben“. Er geht dann zum Zähler und schraubt in das Sicherungselement die neue Patrone ein. Ein neuer Knall, Herr Müller zuckt erschreckt zusammen. Es bleibt weiter dunkel.

Eine neue Sicherung ist nicht anzutreiben. Fatale Geschichte. Herr Krause hat eine Erläuterung. Draht, ein kleines Stückchen Draht müßte man haben, dann würde es schon gehen. Draht ist immer da. „Wenn er nur nicht zu dick ist“, meint Herr Müller etwas besorgt. Aber Herr Krause zerstreut diesen Einwand. „Ein dünner Draht würde ja bald wieder durch sein, und wir wollen doch Licht haben“. Allgemeine Bestätigung. „Der Draht hält schon, und morgen besorgen Sie dann neue Sicherungen“.

Es klappt. Die Sicherung wird „geilicht“ bzw. überbrückt, in das Element eingeschraubt, Licht flammt auf, und auch die Kaffeemaschine furt schon wieder. Die Unterhaltung geht weiter, die Gemüter haben sich abgeregt, der Zwischenfall scheint vergessen.

Aber nicht ganz. Denn Frau Müller sieht ihren Mann an, schaut dann plötzlich zu Herrn Krause herüber, der etwas betroffen dreinschaut. „Es riecht so eigentümlich, Herr Krause, verspüren Sie's nicht auch?“ Alles sieht sich an. Herr Müller steht auf, geht zum Zähler, die „Sicherung“ scheint, so denkt er, in Ordnung zu sein. Doch Frau Müller ist schon instinktiv zur Küche gegangen, macht die Tür auf und bleibt einen Augenblick erschreckt stehen. Von Geruch kann hier keine Rede mehr sein. Es qualmt! Schnell eine Schalterdrehung, es wird hell, die Versicherung tritt zutage. Das Gummi-Zuführungsetikett der elektrischen Kaffeemaschine

„Sicherung“ des Herrn Krause wieder herausgeschraubt. Es stellt sich dann heraus, daß das Kabel defekt war. hat Schiffbruch erlitten. Die Fenster werden aufgerissen, eine Kerze wird gelucht, gefunden, und dann wird die Die Angelegenheit ist hier noch gut abgegangen. Der wohlgemeinte „Rat“ des Herrn Krause hätte der Familie Müller schweren Schaden zufügen können, wäre die ganze



Abbildung 2

Sache nicht ans Licht, oder besser gesagt, in Geruch gekommen. Der starke Draht, der den Strom überbrückte, ließ auch den Strom weiter zur zerstörten Stelle am Zuführungskabel hindurch. Der Lichtbogen an der Kurzschlussstelle zerstörte und verschmorte allmählich die Umhüllung des Kabels und hätte zum Brand führen können.

Dieses Beispiel zeigt somit, daß es nicht nur leichtfertig, sondern höchst gefährlich ist, durchgebrannte Sicherungspatronen zu reparieren. Jede Sicherungspatrone ist für eine bestimmte Stromstärke geschaffen. Ist der Stromkreis überlastet oder ist ein Kurzschluss in einem Stromverbrauch eingetreten, dann schmilzt der dünne Draht in der Sicherung durch. Das ist das Warnungssignal. Es stimmt etwas nicht.

Nicht genügende Sicherungen führen auch durch Ausblafen des Lichtbogens nach außen zur Zerstörung des Sicherungselements. Die richtige Sicherung am richtigen Platz wird stets vor Schaden bewahren. Zweckmäßig ist auch die Verwendung von Sicherungsautomaten, die sich sofort, wenn die Stromzuführung unterbrochen und der Schaden behoben wurde, wieder einschalten lassen. Hier braucht man also keine neue Sicherungspatronen einsetzen. In unserem ersten Bild sehen wir ein durch eine minderwertige Sicherungspatrone zerstörtes Sicherungselement, während das zweite Bild eine sogenannte SIA-Verteilung mit Sicherungsautomaten und Gruppenschaltern zeigt, wie sie bei größeren Lichtverteilungsanlagen Verwendung finden. Für den Haushalt kann eine kleinere Verteilungsanlage den Schutz des Hauses übernehmen. Fritz H. W. Voewe.

## Bayerns neuer Landesfeuerwehrführer

Ueber die Persönlichkeit des neuen bayerischen Landesfeuerwehrführers, Landesbranddirektor Josef Bimeslehner, der gleich unserem badischen Landesfeuerwehrführer sehr frühzeitig den Weg zu Adolf Hitler fand, lesen wir in der „Mainfränkischen Feuerwehzeitung“ folgendes: „Zwei Merkmale sind es, welche die Persönlichkeit unseres neuen Landesbranddirektors kennzeichnen: Soldat und Kämpfer. Das ist der Lebensinhalt dieses Mannes.“

Mit 18 Jahren trat J. Bimeslehner im Jahre 1912 in die harte, aber männerformende Schule des deutschen Heeres. 6 Jahre trug er das Ehrenkleid des deutschen Soldaten. 4 Jahre stand J. Bimeslehner an der Front. Schwere Verwundet noch im Jahre 1918, lag er Jahr und Tag im Lazarett, nicht wissend, ob er je noch gesund werden sollte. Der Soldatennatur jedoch entsprang ein eiserner Lebenswille: und der siegte.

In der Zeit, in der J. Bimeslehner noch schwer verwundet im Lazarett lag, da scharte der Frontsoldat Adolf Hitler deutsche Männer um sich, um die Soldaten- und damit die Heimathere wieder zu erkämpfen. Als 1923 der schicksalhafte Marsch an die Feldherrnhalle angetreten wurde, war auch J. Bimeslehner in den Reihen dieser entschlossenen Kämpfergarde. So, wie er für den Blutzoll an die Heimat im Westwall das Goldene Verwundetekenzeichen trägt, so heute den von unserem Führer gestifteten Blutoorden für seine Einsatzbereitschaft im Kampf um Deutschlands Freiheit. Da braucht es nicht mehr vieler Worte, unseren neuen Landesfeuerwehrführer den bayerischen Feuerwehren vorzustellen, denn gerade der Feuerwehrmann weiß, was es heißt, jederzeit bereit zu sein, sich für die Gemeinschaft einzusetzen.

Nach der Machtübernahme kam Parteigenosse J. Bimeslehner nach Erding. Seine Aufgabe war: Aufbau der SA-Führerschule der Gruppe Hochland und Heranbildung des SA-Führernachwuchses. Als der damalige Sturmbannführer Bimeslehner diesen Auftrag übernahm, war das heutige, stolze SA-Lager ein leerer Pferdestall. Jetzt, als Standort des Sturmbannes II der SA-Standarte „Feld-

hernhalle“ ist es eine musterhafte Erziehungsstätte für die wehrhafte deutsche Jugend geworden, aus der allüberall der Geist der SA spricht.

Hier kam unser neuer Landesfeuerwehrführer mit den Feuerwehren in Berührung. Er öffnete die Türen des SA-Lagers für die Feuerwehr-Ausbildungskurse des Bezirkes Erding. So konnte bereits dieser Bezirk im Jahre 1933 seinen Führerkursen ein neues Gesicht geben und sie in kasernierter Form durchführen. Mit dem allein begnügte sich jedoch unser Landesfeuerwehrführer nicht. Jede freie Minute weilte SA-Sturmbannführer Bimeslehner bei den Führern der Feuerwehren, mit ihnen sogar aktiv mitarbeitend, sie in weltanschaulicher Hinsicht auf den Weg führend zum großen Ziel des Dienstes an der gemeinsamen Heimat.

Auf diese nicht alltägliche Art fand SA-Standartenführer Bimeslehner den Weg zu den Feuerwehren, denen er nun heute als Führer für ganz Bayern vorgeht. Was würden die Daten aus dem Leben sagen, was würde die Aufzählung einzelner Lebensabschnitte bedeuten! Man könnte von dem SA-Führer, von dem SA-Kameraden, ja sogar von dem Künstler Bild an Bild reihen.

Weit höher aber liegt die Tatsache, daß uns in den bayerischen Feuerwehren in der Person von SA-Standartenführer Bimeslehner durch unseren Staatsminister und Gauleiter Adolf Wagner ein Führer ernannt wurde, der die geschichtliche Tradition der bayerischen Feuerwehren würdigt und diese neu erfüllen wird mit der soldatisch-kämpferischen Einsatzbereitschaft im Dienste der Gemeinschaft für Volk und Vaterland. Wenn wir den Berg der Glückwünsche, die brieflich und telegraphisch bereits unserem neuen Landesfeuerwehrführer zugegangen sind, durchblättern, so spricht daraus das Vertrauen, mit dem die bayerischen Feuerwehren zu ihrem neuen Führer bliden. Landesbranddirektor Bimeslehner, dem heute unser aller Glückwünsche gelten, wird, wie aus seinem Ausruf, den er an die bayerischen Feuerwehrführer und -Männer gerichtet hat, hervorgeht, uns allen Kamerad und Führer sein.“

Für das Winterhilfswerk:

## Der Meister Skizze von Bernhard Schulz

Meister Ehrbeck war ein sonderbarer Kerl, ein grober Kloß, wenn man will, ernst und trocken, viel zu trocken für die lächlichen jungen Arbeiter, die da in feiner Abreibung an der Drehbank hantierten. Als Ehrbeck, der im Feuertum der Hochöfen well gewordene Bauernsohn, sein „Hundertzwanzigjähriges“ feierte, schenkte ihm das Werk eine Reise, und einen dreiwöchigen Urlaub.

Wohin er fahren wolle, hieß es, das möge er selbst bestimmen. In die Berge fahren, den Wald sich färben lassen, den Geruch der Erde spüren —?

Es kam plötzlich so über ihn. Jaja, in den Herbst fahren, das wollte er. Wie lange hatte er dies auch nicht gehört: Das Orgeln des Sturmes über waldbestandene Höhen, den Schrei der Wildgänse und den Ruf der Hütchen? Als Schulkind hatte er da oben im Gebirge die Kühe gehäutet. Sonne, Regen, Sturm und Glüd. Aber das war nun schon lange her, er wußte kaum noch, wie einfach damals

alles gewesen war. Seitdem hatte er immer nur am Amboss gestanden und den Stahl brüllen hören . . .

Als er die weite Reise endlich hinter sich hatte und mit dem Himmelbühnen ins Dorf hinaufdampfte, kam er sich vor, als ob er gar nicht mehr er selbst sei, sondern irgendein anderer Mann, den sie weggeschickt hatten.

In einem bäuerlichen Gasthaus bezog er Quartier, und da stand er nun, Meister Ehrbeck, und hatte das Gefühl, als überzügen sich seine Hände mit dickem roten Rost. Noch nie war er um diese Stunde müßig gewesen, es war so ieltfam für ihn, im Sonntagsanzug hier herumzusitzen und das Leben des Dorfes und seiner Bauern an sich vorbeipulsen zu spüren. Er gehörte zu jenen Menschen, denen das Arbeiten in den Knochen sitzt wie den Bäumen der Wind, ihre Hände können niemals ruhen.

Der Meister ging in die Felder und sah den Leuten zu, wie sie mit Stolz und Eifer bei der Sache waren, nicht achtend des einjamen Mannes, der da am Weidespahl lehnte

und über die Berge schaute, den Himmel überflog und am lodernen Feuer des Waldes haften blieb.

Ja, so war es auch damals gewesen, als er noch ein Knabe war, und so hatte er es all die Zeit über im Sinn gehabt: Blaue Berge und braungoldener Wald, silberne Wolken und Ruf der Hütetuben von weither. Er freute sich so, dies wiederzuerleben.

Ein paar Tage ging er still und versonnen einher, scheinbar zufrieden, aber doch spürte er seine Hände schwer und lästig wie Gewichte, die mitzuschleppen ihm nun einmal befohlen war. Seine Wirtleute wunderten sich über seine Art zu gehen und zu kommen und da zu sein. Beinahe hätten sie ihn gefragt, ob er krank sei. Der wird schon sein Kreuz zu tragen haben, meinten sie unter sich, wenn einer nur wüßte, wie ihm zu helfen wäre. Aber Ehrbed wurde immer trübsinniger, es war nicht seine Art, müßig zu sein, der Herbst hatte ihn so richtig in seinen Fängen, es war ihm wie dem Wald, dem der Sturm die Kleider vom Leibe reißt — nackt und hilflos steht er da, und stöhnt, und wiegt sich hin und her und weiß nichts mit sich anzufangen.

„Arbeiten, wenn's mögen“, sagte ein Bauer lächelnd zu ihm. Er war gerade im Begriff, mit seinen Leuten ins Feld zu gehen, zur Kartoffelernte. Was er denn für einen Metallarbeiter zu schaffen hätte? „Nun“, meinte der Bauer, „ist die Erde etwa kein Ding zum Schmieden und Aneten? Komm ruhig mit!“

Und Meister Ehrbed zog vom Knecht den Rock an und zerrte die schweren Stiefel an seine Füße. Gebückt schritt er hinter dem Pfluge her und sammelte Kartoffeln in seinen Drahtkorb. Erst ging es leicht, nachher wurde es immer schwerer. Er mußte die Zähne aufeinanderbeißen, um nicht laut zu stöhnen. Seine Hände überzogen sich mit einer dicken Kruste.

Schweigend pflügte der Bauer an ihm vorbei, er sah ihn ganz als einen der Seinen an. Da fiel alle Unlust und Qual von Ehrbed ab. Die Arbeit ging jetzt wie von selbst. Die weißen Schwaden der Kartoffelfeuer umwehten ihn. Am Waldrand brachen Rehe durchs Gehölz. Hier auf dem freien Felde schmeckte ihm das Essen wie noch nie in seinem Leben, stark duftete die braune mütterliche Erde zu ihm empor. Am Abend war sein Kreuz lahm, und seine Knochen schmerzten ihn, aber wußte nun, wie schön es war, auf dem Acker zu arbeiten und den Herbst dahinschreiten zu hören. Im Grunde war es dies, was ihn zu der Reise verlockt hatte: er wollte einmal ganz der alten Erinnerung sich hingeben dürfen.

Auch am nächsten Morgen ging er wie einer, der dazu gehört, auf den Acker hinaus. Mit Frauen und munteren Buben las er unermüdet die blanken Früchte aus der geöffneten Scholle. Er trank den Herbst in sich hinein, er konnte nicht genug davon bekommen, von Geruch und Schwere, von Sonne und Windgebraus, und sein Herz tat sich weit auf. Wenn der Bauer an ihm vorbeipflügte, nickten sie sich zu, wie es Männer tun, die in ihrer Freundschaft überein gekommen sind. Sie sprachen aber kaum ein Wort miteinander, nur am Abend in der geheizten Stube daheim, genossen sie den dicken obduftenden Bauernfrieden, während der Sturm über die Berge heulte und der Regen gegen die Scheiben sang.

Als der Bauer, dem er beim Sammeln geholfen hatte, ihm den Lohn in Geld auszahlen wollte, wie es Sitte war, wehrte der Meister mit beiden Händen ab. Geld? Nein, das wollte er nicht, das nahm er nicht an. Aber Kartoffeln, ja, die sollte er ihm geben. Für das Winterhilfswerk, laute er, mir haben die Kartoffeln mehr Segen gebracht, als sich in Zentnern ausdrücken läßt.

## Aus den Badischen Wehren

**Mannheim-Waldhof (Schlußübung).** Als erste der Mannheimer Fabrikwehren hielt die Freiwillige Feuerwehr der Zellstofffabrik Waldhof ihre diesjährige Schlußübung ab. In Gegenwart zahlreicher Vertreter von Partei, Wehrmacht, Staat und Stadt wurde sie von Polizeipräsident Dr. Ramsperger abgenommen.

Unter den Ehrengästen sah man u. a. Kreisleiter Schneider, Obersturmabteilungsleiter Noack, Oberstleutnant Wünnenberg, Beigeordneten Dr. Chlebowitz und die Ortsgruppenleiter Weidum-Sandhofen und Köhler-Waldhof. Die Berufsfeuerwehr war durch Vorstand Kargl vertreten. Von der Betriebsführung der Zellstofffabrik waren die Direktoren Claus und Bickelhaup und Oberingenieur Hartenstein zugegen.

Die Schlußübung begann in beförmlicher Weise mit Fußdienst. Wehrführer Guth demonstrierte auf dem Sportplatz des Werkes, daß seine Wehr mit militärischer Exaktheit zu exerzieren versteht. Es schlossen sich Freiübungen an, und dann gab es auch noch einen Gasmaskeulauf. All diese Vorführungen bildeten nur die Einleitung zum wesentlichsten Teil der Schlußübung, der ungewöhnlich großzügig angelegten Hauptübung. Dieser lag die Annahme zugrunde, bei einem Fliegerangriff sei an einer zentral gelegenen Stelle des weiträumigen Holzlagers ein Feuer entstanden, das es raschestens zu löschen gelte, weil sonst ein Uebergreifen der Flammen auf die übrigen Holzbestände und auf die Werksanlagen oder auf die benachbarte Siedlung Schönau eintreten könnte. Der Löschangriff wurde luftschuttmäßig vorgetragen. Die Größe des angenommenen Brandes und der Gefahr veranlaßten den Wehrführer, Löschhilfe von auswärts zu erbitten. Es kamen zu Hilfe die Freiwilligen Feuerwehren von Boehringer und Weil und zudem noch Berufsfeuerwehr. So konnte der Ring um die Brandstelle nach und nach vollständig geschlossen werden. Der Löschangriff wurde unter Einsatz von sechs Spritzen verschiedenster Art vorgetragen. Für die Größe der Aufgabe, die zur Lösung stand, ist bezeichnend, daß bei dieser Übung insgesamt rund 6000 Meter Schlauch verlegt werden mußten!

Im Anschluß an die Übung marschierte die Wehr im Werkshof an Polizeipräsident Dr. Ramsperger vorbei. Sodann fand man sich im Gemeinschaftsraum zu einem kameradschaftlichen Beisammensein zusammen.

Direktor Claus dankte den Vertretern von Partei, Wehrmacht, Staat, Stadt, Feuerlöschpolizei und der befreundeten Wehren für das Interesse, das sie durch ihre Teilnahme an der Übung bekundet hatten. Der Betriebsführer kam dann auf die im vergangenen Arbeitsjahr von der Zellstoffwehr geleistete Arbeit zu sprechen. Er wies darauf hin, daß der hohe Ausbildungsstand nur hätte erreicht werden können, weil alle Wehrmänner in freiwilliger Verpflichtung große Opfer an Freizeit und Annehmlichkeit gebracht haben. Mit besonderer Freude konnte Direktor Claus darauf hinweisen, daß das Werk in Waldhof von seinem größeren Feuer heimgesucht wurde. Im Laufe des

Jahres kam es nur zu elf Entstehungsfeuern, die aber durch tatkräftiges Zugreifen sofort gelöscht wurden. Der Betriebsführer dankte den Männern der Freiwilligen der Zellstofffabrik, insbesondere Wehrführer Guth und seinem Stab. Zugleich gab er bekannt, daß 23 neue Wehrleute in die Fabrikwehr aufgenommen wurden.

Direktor Claus widmete drei Wehrmitgliedern, die im Laufe des Jahres starben, einen ehrenden Nachruf, während der Musikzug das Lied vom guten Kameraden intonierte. Auch im vergangenen Jahr wurde — so betonte der Betriebsführer — die Ausrüstung der Wehr vervollkommen. So wurde eine neue Lasettenspritze mit sechsfüßigem Zugwagen angeschafft, außerdem 500 Meter Schlauch und je 50 Paar Hosen, Stiefel und 50 Stahlhelme. Nachdem Direktor Claus noch mitgeteilt hatte, daß der Vorstand der Korpskasse wiederum 500 Mark zur Verfügung gestellt habe, schloß er mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die Wehr auch im kommenden Arbeitsjahr in treuer Gefolgschaft zum Führer sich einsetze unter dem Leitgedanken „Einer für alle, und alle für einen!“

Polizeipräsident Dr. Ramsperger erkannte an, daß die diesjährige Schlußübung der Zellstoff-Wehr außerordentlich großzügig angelegt war. Sie habe wiederum erkennen lassen, welche vorbildlicher Geist die Wehr beseele, mit welcher fabelhafter Energie gearbeitet werde und von welcher hohem Pflichtgefühl jeder einzelne Mann erfüllt sei. Das sei zwei Männern vor allem zu danken: Branddirektor Knäbel, der in der Wehr die Gedanken der Kameradschaft und Pflichterfüllung so glücklich gepaart habe, und Wehrführer Guth, der diesen Geist vorbildlich weiterpflanzte. Dr. Ramsperger dankte der Zellstoff-Wehr, aber sein Dank galt auch den übrigen bei der Übung eingeschickten Wehren.

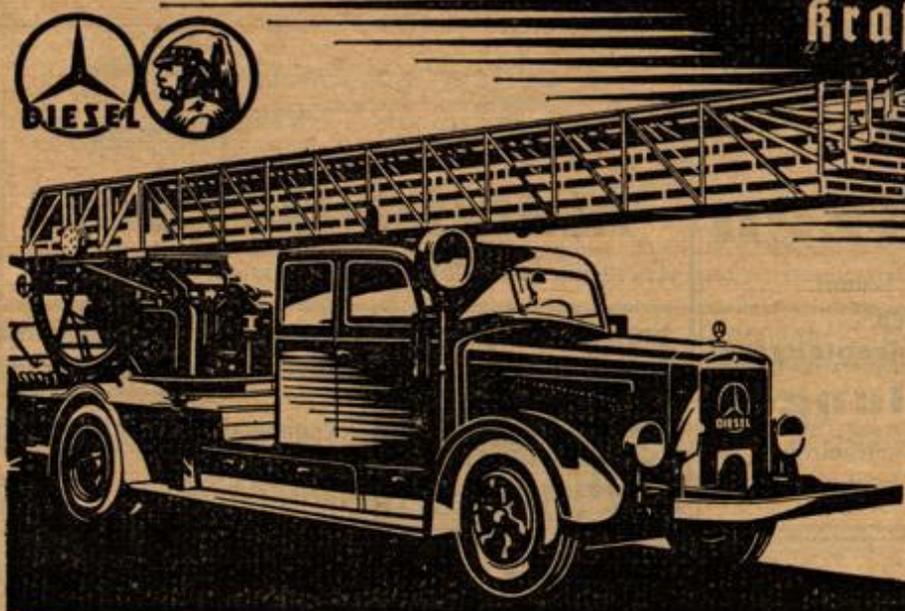
Ortsgruppenleiter Weidum betonte, daß auch die diesjährige Übung den Beweis erbracht habe, daß man sich auf die Zellstoffwehr verlassen kann. Er erinnerte dann noch daran, welche bedeutungsvollen politischen Ereignisse hinter uns liegen und brachte auf den Führer das „Sieg-Heil“ aus, dem sich die Pieder der Nation angeschlossen.

Selbstverständlich ergriff im Laufe des Abends auch Branddirektor Knäbel das Wort. Er steht nun schon 49 Jahre im Dienste des Feuerwehradankens. In launigen Worten zeigte er an einem Beispiel, mit welchen Schwierigkeiten die Mannheimer Feuerwehr noch kurz vor der Jahrhundertwende zu rechnen hatte. Ganz besonders freute es ihn, daß es ihm verordnet sei, noch die Tage miterleben zu dürfen. Daß Wehrmacht Polizei und Feuerwehr als zusammengehörige Faktoren zum Schutze der Allgemeinheit angesehen werden.

**Notenfels (Neue Motorspritze).** Für die Freiwillige Feuerwehr Notenfels war der 5. November ein Tag von besonderer Bedeutung. Zur Vervollkommnung der Ausrüstung wurde ihr durch Bürgermeister Huber die von der Gemeinde angeschaffte Motorspritze übereignet, die bei

# Mercedes-Benz-Mot

## Kraftfahr-Leitern



**Unser Programm:**  
Automobile Feuerspritzen  
u. Drehleitern, Feuerwehr-  
automobile, Motorspritzen,  
Leitern aller Art, sämtliche  
Luftschutzgeräte und Aus-  
rüstungen für Feuerwehren

der anschließenden Hauptprobe ihre Leistungsfähigkeit eindrucksvoll unter Beweis stellte. Die Wehr, die in einer Stärke von 110 Mann angetreten war, durfte von Kreisfeuerwehrführer Carl Roth, Gaggenau, anerkennende Worte entgegennehmen, die ihr sicher Ansporn sein werden, sich auch weiterhin in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Kreisfeuerwehrführer Roth dankte dem Führer der Wehr, Brandmeister Strobel für die umsichtige und zielbewusste Führung der Wehr. Er versäumte auch nicht, Bürgermeister Huber, der mit dem Hoheitssträger, Ortsgruppenleiter Pg. Müller, der Übung beiwohnte, für die verständnisvolle Unterstützung zu danken. Mit besonderer Freude wurde von den Wehrlameraden entgegengenommen, daß durch den Kreisfeuerwehrführer Brandmeister Strobel zum Oberbrandmeister und Löschmeister Schmitt zum Brandmeister ernannt wurden.

Bei dem anschließenden Kameradschaftsappell ergriff Kreisfeuerwehrführer Roth erneut das Wort, um dieses Mal einem Manne zu danken, dem das Feuerlöschwesen des Kreises راستatt viel zu verdanken hat: Bezirksfeuerlöschinspektor a. D. Roth, Notensfeld, den auch Hauptbrandmeister Eberhardt, Gaggenau, als einen Feuerwehrmann von echtem Schrot und Korn schilderte, als ein Vorbild der Pflichterfüllung und des Einsatzes. Unter großem Beifall gab der Führer der Wehr, Oberbrandmeister Strobel weiter bekannt, daß der ehemalige 1. Kommandant der Notensfelder Wehr, Förderer, zum Ehren-Kommandant ernannt worden sei.

### Der Aufwand für Feuerschäden wächst

Bei den Mitgliedern der Fachgruppe Feuerversicherung der Wirtschaftsprüfung Privatversicherung wurden im September 1938 Feuerschäden in Höhe von etwas über 7 Millionen RM gemeldet. Nach dem außergewöhnlich brandreichen Monat August, in dem beim gleichen Kreis der Versicherer über 13 1/2 Millionen RM Wertverluste durch Feuer festgestellt wurden, brachte also der September eine gewisse Entlastung im Schadenanfall. Allerdings ist eine Wertevernichtung von 7 Millionen RM innerhalb eines Monats immer noch sehr hoch zu nennen. Im Vergleichsmonat des Vorjahres lag die Schadenssumme um fast eine Million niedriger. Beachtlichen Umfang zeigten wieder die Großfeuer; 20 Schäden verursachten Verluste im Werte von 3,2 Millionen RM.

Der durchschnittliche monatliche Wertverlust in den jetzt zu überblickenden ersten 9 Monaten des Jahres 1938 beziffert sich mit 7,81 Millionen RM. Der Anstieg der Schadenkurve ist deutlich erkennbar, wenn man die entsprechende Durchschnittszahl des Vorjahres dagegenhält, die mit 6,68 Millionen RM um mehr als eine Million RM niedriger liegt. Eine gegenläufige Bewegung ist bei der Zahl der Schadensfälle festzustellen. Die höhere Schadenssumme dieses Jahres wurde im Monatsdurchschnitt durch 19747 Schadenereignisse herbeigeführt, während für die niedrigere Summe des vergangenen Jahres im Durchschnitt 20564 Schadensfälle zu errechnen sind. Im Durchschnitt erfordert also in diesem Jahr jeder Schaden einen größeren Aufwand als im vergangenen Jahr.

#### Für den Monat September:

Höhe des Schadens:	Schadenzahl:	Schadenssumme in RM:
bis 100 RM	13 588	365 856
über 100 bis 1000 RM	1 575	511 474
über 1000 bis 30 000 RM	507	2 968 428
über 30 000	20	3 201 788
Insgesamt	15 688	7 047 546

Nach Schaden-Ursachen verteilen sich die Brandschäden folgendermaßen: Blitzschlag 1943 Fälle, 418 364 RM Schaden. Explosion 542 (291 352 RM). Feuerungs- und Heizungsanlagen 2501 (264 416 RM). Elektrizität 2353 (611 605 RM). Betriebsursachen 739 (1 301 778 RM). Trocknungsschäden in Haushaltungen 1587 (27 834). Rauchen, Bündelholz, offenes Licht 3137 (829 215 RM). Durch Kinder 224 (205 403 RM). Vorjährige Brandstiftung 107 (419 292 RM). Sonstige bekannte Ursachen 1132 (339 351 RM). Unbekannte Ursachen 1423 (2 338 936 RM).

### Die Brandkurve

Rein zahlenmäßig verzeichnet die Brandschadenkurve in den letzten Jahren keinen Abstieg, im Gegenteil, die Neigung zum Ansteigen. Da diese Tatsache zu falschen Folgerungen bei der Bewertung des Feuerchubes und deshalb zu einer Beunruhigung führen könnte, nimmt der Inspektor des Feuerlöschwesens, Dr.-Ing. Meyer, in der „Feuerlöschpolizei“ grundsätzlich dazu Stellung. Die tatsächlichen Feuerschadenverluste könnten als nackte Zahlen zu Vergleichen nur benutzt werden, wenn sich inzwischen die Gefahrenmöglichkeiten und der Umfang der zer-

förbaren Sachwerte nicht wesentlich geändert haben. Einen Schluß auf den Stand des Feuerlöschwesens und die Arbeit des Wehrmannes ließen diese Zahlen nicht zu. Es sei selbstverständlich, daß Brandschäden, die in unvermeidbaren Betriebsgefahren oder menschlicher Unvollkommenheit ihre Ursache haben, seit 1933 zunehmen mußten, da aus den verödeten Werkräumen voll beschäftigte Betriebe mit gewaltigen Lagern geworden seien. Es komme hinzu, daß die notwendigen Feuerschutzvorkehrungen mit dem gewaltigen Anwachsen unserer Industrie gar nicht Schritt halten konnten. Die Brandkurve würde wahrscheinlich noch wesentlich höher ansteigen, wenn nicht von anderer Seite auf eine

Minderung von böswilligen und fahrlässigen Brandschäden hingearbeitet worden wäre. Hierzu gehöre besonders die Aufklärung der Bevölkerung. Die böswilligen Brandstiftungen seien wesentlich zurückgegangen, und der Erfolg der Brandschau zeige sich in der Minderung der Brandfälle, vor allem in dem Rückgang der Kleinfener. Auch der Einsatz der Kleinkraftspritzen habe bereits sichtbare Erfolge gehabt. Die Verlustziffern müßten in Beziehung zu den Erzeugungs- und Verbrauchswerten der Wirtschaft gebracht werden, und es werde sich zeigen, daß, gemessen an der Befahrenmöglichkeit, die Brandschadenkurve abgenommen hat.

## Grether & Cie. Freiburg i. B.

Feuerlöschgerätefabrik

liefern

### Motorspritzen

tragbar und fahrbar, eigener Bauart,  
nach den Normvorschriften.

### Kübelspritzen Hydrantengerät Einheits-Kapplungen

Uebergangsstücke, Stand- und Strahlrohre  
Sammel- und Verteilungsstücke

522



Für das neue vorschrittmäßige Feueralarm-Signalgerät

### „Martinshorn“

nehmen Bestellungen entgegen:

523

C. Beuttenmüller & Cie., G. m. b. H.,  
Feuerwehr-Ausrüstungen, Bretten i. Baden. Tel. 201 u. 202

**Feuerwehr-Mützen** Wehrmachtsform - das Schönste was es gibt - tadellos er sich  
**Dienst-Mützen.** Achselstücke, Kragenspiegel, Armabzeichen mit eingestickten Ortsnamen u. billigt.  
Muster zu Diensten.

**Carl Friedr. Heitzel Emmendingen i. B.**  
Bekanntes Fachgeschäft Segründet 1860 Telefon 291  
Viele Anerkennungen

**Alfred Fuchs Freiburg i. Brg.**  
(GUMMIFUCHS) ROSASTRASSE 5



**Schläuche und Armaturen  
Mannschaftsausrüstungen**

255



**Stahlhelme  
Leichtmetall-Helme**  
garantiert nach Vorschrift  
Lieferung nur durch Händler  
**Rafflenbeul & Sohn**  
Stanzwerk  
**Hückeswagen Rhld.**



### Martin-Hörner

Tremolo-Trompete Nr. 1045 kaufen Sie vorteilhaft bei  
Emil Kress vorm. Schlauchweberei Karl Kress Lahr/Baden



### Stahlhelme

**Bath & Wagawa**  
Metallwarenfabrikation  
Dresden A 16  
Reißigerstr. 22 Telefon 65262



### Geschenkartikel

aus deutschem Naturstein  
fordern Sie bitte Katalog an!

**Richard Mündeberg**  
Berlin SW 68, Wilhelmstr. 22

### Die neue Feuerwehr-Mütze

eigene Herstellung, sowie  
Achselstücke  
Koppeln m. Schulterriemen  
Faschinenmesser  
Portepees  
bei  
**Wilh. Kern, Freiburg i. B.**  
Adolf-Hilferstr. 159 Segr. 1886

Feuerwehrmützen 3.75, 4.30  
Arbeitsmützen . . . . . 1.95  
(Schiffchen)

Achselstücke, Kragenspiegel,  
Koppel, Seitengewehre, Helme  
usw. billigt

Preisliste auf Wunsch kostenlos!  
**Gustav Bender, Stockach/Bd.**  
Telefon 336

**GARANTIE für frische QUALITÄTWARE**

- 100% ROLLMÜSE
- 100% BRÄTHERINGE
- 100% HÄPPEN
- ORIG. FEINE HERINGE DOSE IN GELEE
- ORIG. HERINGSFILET DOSE STÜCKE, mehlfrei
- ORIG. FETTERINGE DOSE IN TOMATENSAUCE
- ORIG. FETTERINGE DOSE IN FEINER SAFTSAUCE
- ORIG. ERFRISCHENDE DOSE FEINKOST
- ORIG. FEINE HERINGE DOSE IN WEINTUNKE
- ORIG. SPEZIALITÄTEN DOSE (LECKERBISSEN)

9 395 ca 5 kg  
HAMBURG  
**PAUL ROTTGER**  
HAMBURG 13/256  
Postfach 1111 HAMBURG 17000

Stiefelhosen RM. 16.-, 18.-  
Schirmmütze . . . . . 4.90  
Dienstmütze . . . . . 2.20  
Helm, Aluminium, kompl. 16.-  
Helm, Stahl, komplett . . 18.-  
sowie alle Ausrüstungsstücke billigt  
**Kaeller Berufs-Kleidung**  
Gaggenau Tel. 455

**Uniformtuche**  
**Andreas Olles, Aachen**  
Viktoria-Allee 28, Fernruf 34029

Verantwortlicher Hauptschrittleiter: Hermann Koebelin, Baden-Baden. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Eugen Leppert, Freiburg i. Br. - D.-H. III. UJ. 38: 4200.